

МИНИСТЕРСТВО ОБРАЗОВАНИЯ РЕСПУБЛИКИ БЕЛАРУСЬ
Минский государственный лингвистический университет

Т. Г. Боричевская И. Л. Поражинская

ЖАНРОВЫЕ ОСОБЕННОСТИ ХУДОЖЕСТВЕННЫХ ПРОИЗВЕДЕНИЙ

В трех частях

Часть 2. Лирика

Gattungen und Textstrukturen

In drei Teilen

Teil II. Lyrik

*Рекомендовано учебно-методическим объединением
по лингвистическому образованию в качестве учебно-методического пособия
для студентов учреждений высшего образования, обучающихся
по специальности «Современные иностранные языки (по направлениям)»*

Минск
МГЛУ
2025

УДК 821.112.2.09
ББК 83.3(4Гем)я73
Б82

Рецензенты: кандидат филологических наук, доцент
Л. М. Якубенюк (МГЛУ); кандидат филологических наук, доцент
С. С. Котовская (БГУ)

Боричевская, Т. Г.

Б82 Жанровые особенности художественных произведений :
в 3 ч. : Ч. 2. Лирика = Gattungen und Textstrukturen :
in 3 T. : Т. II. Lyrik : учеб.-метод. пособие для студентов
учреждений высшего образования, обучающихся по специаль-
ности «Современные иностранные языки (по направлениям)» /
Т. Г. Боричевская, И. Л. Поражинская. – Минск : МГЛУ, 2025. –
124 с.

ISBN 978-985-28-0289-5 (Ч. 2)

ISBN 978-985-28-0242-0

Пособие содержит предметно-тематические разделы, соответствующие различным жанровым формам художественных произведений и элементам их анализа, которые предусмотрены типовой учебной программой по специализации «Жанровые особенности художественных произведений» в рамках специальности «Современные иностранные языки».

Цель пособия – дальнейшее развитие у студентов навыков анализа немецкоязычных текстов литературно-художественного дискурса.

Адресовано студентам третьего курса МГЛУ.

УДК 821.112.2.09
ББК 83.3(4Гем)я73



Электронная версия издания
доступна в электронной библиотеке МГЛУ
по ссылке e-lib.mslu.by или по QR-коду

ISBN 978-985-28-0289-5 (Ч. 2)
ISBN 978-985-28-0242-0

© Боричевская Т. Г., Поражинская И. Л.,
2025
© УО «Минский государственный
лингвистический университет», 2025

ПРЕДИСЛОВИЕ

Учебная дисциплина «Жанровые особенности художественных произведений» является составной частью лингвистической подготовки преподавателей иностранного языка. Цель данного пособия – совершенствование профессиональных компетенций, основу которых составляют следующие умения и навыки анализа немецкоязычных текстов литературно-художественного дискурса: формирование понимания закономерностей комплексного подхода к художественному произведению как к единству содержания и формы; ознакомление с особенностями языка и композиции произведений разной жанровой направленности; ознакомление с терминологическим инвентарем для осуществления литературоведческого анализа; формирование навыков анализа художественных произведений; развитие умения литературоведческого анализа художественных произведений с учетом их жанровой специфики; совершенствование умения адекватного понимания художественных произведений на немецком языке.

Вторая часть пособия по дисциплине «Жанровые особенности художественных произведений» посвящена лирическим жанрам и содержит:

- ♦ терминологию из области теории и истории литературы;
- ♦ основные лирические жанры литературы;
- ♦ основные принципы анализа текста лирического жанра;
- ♦ композиционные приемы, характерные для построения произведений лирических литературных жанров;
- ♦ особенности взаимозависимости формы и содержания в лирическом литературном произведении.

Также данное пособие призвано помочь студентам овладеть стратегиями чтения художественных произведений на немецком языке с различной глубиной понимания прочитанного, а также научиться извлекать подтекст и анализировать приемы его создания, проводить литературоведческий анализ текстов лирической жанровой направленности с учетом макро- и микроконтекста и сопоставлять лирические жанры литературы.

LYRIK ALS GROßGATTUNG

Lyrik ist neben der Epik und der Dramatik eine der drei großen Gattungen der Literatur. Die Unterscheidung der literarischen Gattungen Lyrik, Epik und Dramatik geht auf die griechische Antike zurück, insbesondere auf die Poetik des *Aristoteles*. Zur Lyrik zählt alles, was in Gedichtform geschrieben oder überliefert wird. Die Form ist meistens kurz und in Verse und Strophen gegliedert. In der Lyrik werden **Gefühle, Stimmungen, Gedanken oder Erleben** mit formalen Mitteln wie beispielsweise Reim oder Rhythmus ausgedrückt.

Der Begriff Lyrik wurde aus dem griechischen Lyra = Leier, bzw. lyrikós gebildet. *Lyrikós* lässt sich übersetzen mit „zum Spiel der Lyra gehörend, mit Lyrabegleitung“. Ursprünglich bezieht sich der Begriff Lyrik also auf Lieder und Gesänge, die mit der Lyra begleitet wurden. In der antiken Schule war die Leier das bevorzugte Instrument für den Musikunterricht und die Gesangsbegleitung. Im deutschen Sprachgebrauch wird das Wort *Lyrik* seit dem 19. Jahrhundert oft synonym mit den umfassenderen Begriffen *Poesie* und *Dichtung* gebraucht.

Im Allgemeinen ist mit Lyrik ein Gedicht gemeint, das sich reimt oder wenigstens einem bestimmten Rhythmus folgt. Bis ins 20. Jahrhundert hinein waren dies tatsächlich wesentliche Merkmale von Lyrik. Moderne Dichter und Dichterinnen dagegen arbeiten oft ohne Reime, mit freien Rhythmen und freien Versen. Immer aber gilt, dass die Sprache im Mittelpunkt steht und Aufmerksamkeit erregt.

Die meisten lyrischen Texte lassen sich anhand folgender **Merkmale** identifizieren:

- ◆ Relativ kurzer Text
- ◆ Gliederung in Verse und Strophen
- ◆ Vorkommen von Reimen
- ◆ Rhythmusbetontheit
- ◆ Bildhafte Sprache
- ◆ Besonderer Klangreichtum

- ◆ Vorhandensein eines lyrischen Subjektes („das lyrische Ich“)
- ◆ Aus- und Ansprechen von Empfindungen
- ◆ Stimmungshaftigkeit

Bildhaftigkeit ist ein wichtiges Merkmal von Lyrik. Um Geschehnisse und Empfindungen auszudrücken, werden **Sprachbilder** verwendet. Sie sind konkret und anschaulich. Die Bilder lösen Erinnerungen und Gefühle im Leser oder Hörer eines Gedichts aus. Sprachbilder können zu ganz unterschiedlichen Assoziationen führen. Lyrik bietet also viel Spielraum für Interpretationen.

Lyrik kann beschreibend, erzählend und selbstdarstellend sein. Die beschreibende Lyrik gestaltet Dinge, die den Menschen umgeben, Züge der Außenwelt und das innere Antlitz des Menschen sowie Bilder der Natur. Ein erzählendes Gedicht gleicht einer kurzen Erzählung über bestimmte Tatsachen und Ereignisse, die nicht detailliert dargestellt, sondern lediglich umrissen werden. In vielen Gedichten bilden die Äußerung von Gefühlen und Gedanken sowie das Beschreiben und Erzählen eine unlösliche Einheit.

Nach **Inhalt** unterscheidet man:

- ◆ Gedankenlyrik
- ◆ Erlebnislyrik
- ◆ Gefühlslyrik/Liebeslyrik
- ◆ Rollenlyrik
- ◆ Naturlyrik
- ◆ Politische Lyrik, Gesellschaftslyrik usw.

Unter der *Gedankenlyrik* versteht man lyrische Äußerungen, die allgemeine Themen behandeln, wie zum Beispiel die weltanschaulichen Probleme der menschlichen Existenz. Der Großteil der modernen Dichtung kann übrigens als Gedankenlyrik eingeordnet werden, auch wenn sie im Gewande eines Erlebnisgedichts auftritt.

Als Unterscheidungskriterium hilft die Frage danach, was im Zentrum steht: ein abstrakter Gedanke bzw. eine weltanschauliche Aussage (dann eher Gedankenlyrik) oder eher ein Erlebnis (sei es auch fiktiv oder aus diversen Einzelerlebnissen zusammengesetzt), aus dem aber auch eine allgemeine Aussage ableitbar ist (dann eher *Erlebnislyrik*).

In vielen lyrischen Texten werden Gefühle unmittelbar, direkt gestaltet. Es handelt sich hierbei um *Gefühlslyrik*.

Rollenlyrik ist es, wenn das Ich in eine dem Autor nicht eigene Rolle schlüpft; so ist das Ich in „Der Spinnerin Nachtlid“ von Clemens Brentano. Es gibt auch geschlossene Richtungen der Rollenlyrik mit spezifischen Rollen, z.B. die Minnelyrik im Mittelalter (unerreichbare, aber verehrte Dame, unglücklich liebender Ritter u.a.) oder die Schäferlyrik in Renaissance und Barock (Schäfer, Schäferin usw.).

Naturlyrik besingt die Schönheit der Natur.

Wichtig!

Unterschied zwischen Epik, Lyrik und Prosa: Epik und Lyrik sind übergeordnete Gattungen, Prosa ist eine zur Epik zählende Form literarischer Texte. Prosa wendet eine freie, ungebundene, nicht durch Reim, Rhythmik und Vers gebundene Form der Sprache an. Die Epik umfasst jede Art fiktiver erzählender Dichtung in Versen, die Lyrik vermittelt in erster Reihe **Emotionen, Wahrnehmungen und/oder Gedanken eines individuellen Subjekts**, dessen Perspektive der des Verfassers entsprechen kann, aber nicht muss. Beziehungen zwischen diesem Subjekt, der es umgebenden Welt und dem (sprachlichen) Medium, in dem es sich artikuliert, werden dabei oft in hohem Maße reflektiert und abstrahiert.

Wie gesagt, sind zahlreiche lyrikspezifische Elemente sprachlicher Gestaltung historisch tradiert, kommen aber bis heute in vielen Gedichten zum Einsatz.

Auf unterschiedenen Ebenen der Textorganisation unterscheidet man:

- ◆ *Versfuß* (Anapäst, Daktylus, Jambus, Trochäus u. a.)
- ◆ *Versmaß* (Alexandrin, Blankvers, Hexameter, Pentameter u. a.)
- ◆ *Strophenform* (Odenstrophen wie Alkäische Strophe, Asklepiadeische Strophe und Sapphische Strophe, Chevy-Chase-Strophe, Distichon, Sestine, Stanze (mit Sonderformen wie Siziliane, Nonarime, Huitain, Spenserstrophe), Terzine u. a.)
- ◆ Unterschiedliche *Gedichtformen*.

LYRISCHE FORMEN

Die lyrische Gattung umfasst mehrere Formen und Genres, die nach verschiedenen Merkmalen unterschieden werden (Elegie, Epigramm, Ghasel, Haiku und Senryū, Hymne, Lied, Ode, Ritornell, Sonett, Villanelle, Anagramm, Lipogramm, Palindrom und Akrostichon, Dithyrambos, Kanzone, Madrigal, Rondeau usw.). Wir befassen uns nun mit den wichtigsten Beispielen der lyrischen Texte, die sowohl die antike dichterische Tradition als auch moderne Entwicklung der lyrischen Gattung illustrieren.

Das sind:

- ◆ das Epigramm
- ◆ die Hymne
- ◆ das Sonett
- ◆ das Lied
- ◆ das Elfchen.
- ◆ die Ode
- ◆ die Elegie
- ◆ die Ballade
- ◆ das Haiku

Wichtig!

Die wichtigsten Stilmittel in der Lyrik sind die Metapher, der Vergleich, die Personifikation, die Anapher, die Alliteration, der Parallelismus und die Hyperbel. Sie gehen auf die Figuren und Tropen der griechischen Rhetorik, der Redekunst, zurück und dienen der Aufwertung, Abwertung oder Beschwichtigung innerhalb eines Textes. Äußerst bedeutsam waren die rhetorischen Figuren und Tropen bis zum 18. Jahrhundert, als man sich allmählich von der Vorstellung trennte, dass Poesie erlernbar sei.



Fragen und Aufgaben zum Thema:

1. Welche Großgattungen gibt es in der klassischen deutschen Literatur?
2. Nennen Sie die wichtigsten Merkmale der Lyrik.
3. Gehört die Versdichtung zur Lyrik oder zur Epik?
4. Welche der genannten lyrischen Formen sind Ihnen schon bekannt? Führen Sie ein paar Beispiele an.

ANALYSE DER LYRISCHEN WERKE

ALLGEMEINE HINWEISE ZUM AUFBAU EINER LYRIK-ANALYSE

Die Analyse eines lyrischen Textes verläuft ähnlich wie die eines dramatischen oder epischen Textes. Man beginnt mit einer *Einleitung* und ggf. einer kurzen *Inhaltsangabe*, darauf folgen ein Übergang zum *Hauptteil* und zu der *Textinterpretation*.

Im Folgenden werden nur diejenigen Momente der Textanalyse näher behandelt, die im ersten Teil dieses Lehrwerks nicht angesprochen worden sind.

EINLEITUNG

In der Einleitung einer Lyrikanalyse behandelt man (genauso wie bei den epischen Texten) die wichtigsten Eckdaten eines Textes. Dabei muss man hier Folgendes beachten:

Der Name des Autors oder der Autorin steht bei Gedichtsammlungen oder bei Einzelpublikationen eines längeren Gedichts *auf dem Umschlag* und *dem Titelblatt*, in Anthologien oder Zeitschriften mit Texten verschiedener Autoren *über* oder *unter dem Text*.

Das Gedicht wird damit einem empirischen Urheber zugerechnet und kann in den Kontext von dessen Leben und Werk gestellt werden. Eine eventuell vorhandene Datierung (meist das Entstehungsdatum, zuweilen auch mit Ortsangabe) liefert noch genauere Informationen über die Umstände, unter denen das Gedicht geschrieben wurde.

Sehr wichtig ist der Titel des Gedichts. Dass ein Gedicht einen Titel trägt, ist jedoch keineswegs selbstverständlich und war bis vor einigen Jahrhunderten sogar ganz unüblich. Die Titel weisen schon im Barock eine große Vielfalt auf, wobei zwei Grundformen zu unterscheiden sind:

♦ Der Titel kann *das Thema des Gedichts* bezeichnen (z.B. Andreas Gryphius „Menschliches Elende“), teilweise sogar in Form einer Inhaltsangabe oder einer Kennzeichnung der Redesituation (z.B. Johannes Scheffler „Sie schreyet nach dem Kusse seines Mundes“).

♦ Er kann sich reflexiv auf *das Gedicht selbst*, auf seine Form und Aussageweise beziehen (z.B. Enoch Gläser „Ode“).

HAUPTTEIL DER ANALYSE

I. Das **Thema** wird bei der Analyse der lyrischen und der epischen Texte auf dieselbe Weise bestimmt. Bei der Analyse **der Motive** aber muss man wissen, dass man in der Dichtkunst unter *Motiv* einen Beweggrund des Dichters für das Aufgreifen eines bestimmten Stoffes versteht, sowie eine strukturelle Einheit als typische, konfliktgeladene Situation, die sich in verschiedenen Epochen unter unterschiedlichen Umständen wiederholt.

Es gibt sehr viele Definitionen dieses Begriffs, die sich widersprechen können. Manche Literaturästhetiker verstehen unter Motiv *die kleinste Sinneinheit im Text*.

Man fragt sich also, welche Sinndominanten im Gedicht vorkommen: geht es um Liebe (Liebesmotiv), Hass (Hassmotiv), Einsamkeit (Einsamkeitmotiv)? Auch in einem kurzen Gedicht können mehrere Motive vorkommen.

II. Bei der Analyse **des Sprechers** muss man verstehen, was ein lyrisches Ich ist, wie es ausgeformt sein kann, für wen es spricht es und an wen es sich wendet?

Das lyrische Ich ist der/die lyrische *Sprecher*in eines Gedichts*. Dabei handelt es sich um eine fiktive, vom Autoren/von der Autorin erfundene Stimme, die dem Lesenden ihre Gedanken und Gefühle mitteilt.

Die Person des lyrischen Ichs bleibt meist unbekannt und ist fiktiv. In Gedichten, die in der 1. Person Singular verfasst sind, spricht der/die Autor*in überwiegend nicht von sich selbst. Man muss zwischen dem/der Autor*in, der/die das Werk verfasst hat, und der sprechenden Instanz, also dem lyrischen Ich, unterscheiden.

Heimweh, wonach? (von Mascha Kaléko)

Wenn **ich** „Heimweh“ sage, sag ich „Traum“.
Denn die alte Heimat gibt es kaum.
Wenn **ich** Heimweh sage, **mein ich** viel:
Was uns lange drückte im Exil.
Fremde sind wir nun im Heimatort.
Nur das „Weh“, es blieb.
Das „Heim“ ist fort.

Weitere Merkmale des lyrischen Ichs sind die verschiedenen Formen, in denen lyrische Werke verfasst sein können. So gibt es z. B. auch lyrische Werke, die in der Du-Form verfasst sind. Anstatt „ich“ und „mir“ wird dann „du“ und „dir“ verwendet:

Saure Trauben (von Mascha Kaléko)

Von allem blieb **dir** unvergessen
Ersehntes, das **du** nie besessen.
Die schönste Frau und die lieblichste Landschaft
verlieren bei allzunaher Bekanntschaft.

Hierbei wird eine andere fiktive Figur (in manchen Fällen sogar der/die Leser*in) mit „Du“ angesprochen. Bei der präsentierenden Stimme handelt es sich aber trotzdem noch um das *lyrische Ich*. Dieses wendet sich an das „lyrische Du“.

Die Analyse des lyrischen Ichs in einem Gedicht ist möglich, auch wenn das lyrische Ich als Person nicht bekannt ist. Dies gelingt, indem das **Verhalten des lyrischen Ichs** beschrieben wird. Man geht darauf ein, wie das lyrische Ich über **Ereignisse oder Personen** berichtet, wie es seine **Gefühlslage** beschreibt und wie es **spricht oder denkt**. Daraus kann man Rückschlüsse ziehen und das lyrische Ich analysieren.

Hier sind die Fragen, die man stellen kann, wenn das lyrische Ich bei einer Gedichtanalyse betrachtet wird:

- ◆ Welche Gefühle empfindet das lyrische Ich? Wann und warum? (Trauer, Einsamkeit, Wut, Glück, ...)

- ◆ Wie drückt sich das lyrische Ich aus? (gehoben, sachlich, einfach, ...)
- ◆ Wie werden Personen und Ereignisse vom lyrischen Ich beschrieben?
- ◆ Wie ist der Ton der Sprache? (sarkastisch, ironisch, ernst, ...)

Man muss beachten, dass das lyrische Ich sich nicht in der Gegenwart befinden muss. Das heißt, dass der/die Autor*in auch heute ein Gedicht über Ereignisse in der Vergangenheit schreiben kann. Damit kann der Veröffentlichungszeitpunkt des Gedichts ein anderer sein als die Gegenwart des lyrischen Ichs.

Wichtig!

Bei einer Gedichtanalyse kommt es oft vor, dass man den Genitiv des lyrischen Ichs verwenden muss. Dabei gibt es zwei mögliche Schreibvarianten: „des lyrischen Ich“ oder „des lyrischen Ichs“. Beide Varianten sind richtig.

Man findet also das lyrische Ich anhand von den folgenden Merkmalen heraus:

- ◆ Die explizite Form (explizit=deutlich) ist leicht an den Personal- und Possessivpronomen (ich, du, dir, mir, etc.) zu erkennen.
- ◆ Bei der impliziten Form findet man keine Personalpronomen. Dieses lyrische Ich erkennt man an subjektiven Beschreibungen, Empfindungen, Gedanken und Gefühlen.

III. Bei der Analyse **von Pathos** beachten Sie, dass *das Pathos* der Gemütszustand ist, die Stimmung einer leidenschaftlichen Erregtheit und Ergriffenheit.

Man unterscheidet in der Ästhetik und Literaturtheorie verschiedene Varianten von Pathos: tragisches, heroisches, dramatisches, sentimentales, romantisches, satirisches, ironisches, humoristisches u.a.

Das bedeutet, Sie müssen sich immer fragen, welche Stimmung im lyrischen Text dominiert.

IV. Bei der Analyse **der Gedichtform** beachtet man typische Merkmale der jeweiligen lyrischen Form (Epigramm, Ode, Hymne, Elegie, Sonett, Ballade, Lied, Haiku, Elfchen).

Die Information dazu finden Sie in den folgenden Paragraphen dieses Lehrwerkes.

V. Bei der Analyse **der Gliederungselemente** sind besonders folgende Momente zu beachten:

Ein Gedicht besteht aus *Versen* und *Strophen*.

Unter einem Vers versteht man die einzelne Zeile eines Gedichts. Der Vers besteht also aus einer Reihe von Wörtern. Deswegen kann man den Vers auch als Verszeile bezeichnen. Die Verszeile ist meist durch einen Rhythmus aus betonten und unbetonten Silben gegliedert. Wenn sich der Rhythmus in gleichbleibender Form wiederholt, erhältst du das Versmaß, also das Metrum von Versen.

Unter einer Strophe versteht man in der lyrischen Dichtung die Zusammenfassung mehrerer Verse zu einer höheren Ordnungseinheit. Im mehrstrophigen Gedicht ist die erste Strophe meist das Baumuster für die übrigen.

Die meisten Strophenformen stammen aus den romanischen Literaturen. Ältere deutsche Strophen sind die Nibelungenstrophe, die Hildebrandstrophe und die dreiteilige Strophe der Minnesänger. Im syllabo-tonischen Verssystem ist die Vereinigung zwei- und dreisilbiger Versmaße in einem Vers möglich.

Diese Möglichkeit realisierten die altgriechischen Lyriker *Alkaios*, *Sappho* und *Archilochos* im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Derartige Gedichte nannte man Logaeder. Sie wurden halb gesprochen und halb gesungen. Die logaedrische Strophe dieser Dichter bekam ihren Namen später nach dem Autor. Und so spricht man von der „sapphischen“, „alkäischen“ oder sogar „horazischen“ Strophe.

Unter einem Zeilensprung versteht man eine Form des *Enjambements*, wobei der Satz nicht mit dem Strophenende abschließt, sondern in die nächste Strophe hinübergreift.

VI. Bei der Analyse von **Versmaß (Metrum), Reim und Kadenz** sind besonders folgende Momente zu beachten:

1. Das Versmaß beschreibt den klanglichen Aufbau eines Gedichts und wird auch Metrum genannt. Daher kann man die Verslehre auch als Metrik bezeichnen. Für die Bestimmung des Versmaßes ist der Versfuß, also die Abfolge von betonten und unbetonten Silben entscheidend. Versfuß ist eine aus mindestens je einer Hebung und Senkung bestehende kleinste rhythmische Einheit eines Verses. Er ist im Grunde ein Wechsel von Hebung und Senkung, von betonten und unbetonten Silben.

Man unterscheidet danach folgende Versfüße:

- ◆ steigende, mit Senkung beginnende (der Jambus und der Anapäst)
- ◆ fallende, mit Hebung beginnende (der Trochäus und der Daktylus).

Ähnlich wie der Takt in einem Lied kann das Versmaß im Gedicht den Rhythmus und die Stimmung des Gedichts beeinflussen. Für die Gedichtanalyse muss man immer das Versmaß bestimmen. Am besten folgt man dabei diesen vier Schritten:

a) Zunächst markiert man im Gedicht alle Silben, zum Beispiel:

Der | Mond | ist | auf|ge|gan|gen ...

b) Anschließend kennzeichnet man die betonten und die unbetonten Silben, zum Beispiel so: *U – U – U – U / Der | Mond | ist | **auf**ge|gan|gen.*

c) Wenn man in allen Versen die Silben markiert hat, zählt man die Hebungen in jedem Vers. In diesem Beispiel sind es drei Hebungen. Das bedeutet also, dass das Versmaß dreihebzig ist. Es gibt auch

- ◆ zweihebige,
- ◆ vierhebige,
- ◆ fünf- und sechshebige Versmaße.

d) Zum Schluss bestimmt man die Versfüße. Dabei kommt es auf die genaue Abfolge von betonten und unbetonten Silben an. Im Deutschen unterscheidet man vier Versfüße: den Jambus, den Trochäus, den Daktylus und den Anapäst.

- ◆ *Jambus* ist ein zweisilbiges Versmetrum. Zuerst kommt im Versfuß eine unbetonte und dann eine betonte Silbe.

- ◆ *Anapäst* ist ein dreisilbiger Versfuß, nach zwei unbetonten Silben kommt eine betonte.

- ◆ *Trochäus* ist ein zweisilbiger Versfuß mit fallendem Rhythmus im Gegensatz zum Jambus, bestehend aus einer betonten und einer nachfolgenden unbetonten Silbe. Kennzeichnend für die trochäischen Verse sind meist ein schneller, eilender Gang, Lebhaftigkeit und Beweglichkeit.

- ◆ *Daktylus* ist ein dreisilbiger antiker Versfuß, der auch heute verwendet wird. Gegenstück zum Anapäst. Auf eine lange oder betonte Silbe folgen zwei kurze oder unbetonte Silben.

2. Reim bedeutet klangliche Übereinstimmung zweier oder mehrerer Lautgruppen im Silbenauslaut, und zwar vom letzten Vokal gerechnet.

Die Reime lassen sich nach verschiedenen Gesichtspunkten ordnen:

♦ *Exaktheitsgrad der Reimbildung:*

reiner Reim (*Welt – Geld*),

unreiner Reim (*hieß – süß*),

rührender Reim (*zierlich – lieblich*);

♦ *Art und Zahl der reimenden Silben und Laute:*

einsilbige, stumpfe oder männliche Reime: *Lauf – auf*.

zweisilbige, klingende oder weibliche Reime: *Lieder – wieder*;

dreisilbige oder gleitende Reime: *schreitende – gleitende*;

identische Reime (Wiederholung desselben Wortes): *Freude – Freude*.

Doppelreime (Reime zweier Schlusswörter): *Ich breche dich – Ich steche dich!*

♦ *Stellung des Reims im Versganzen:*

Anfangsreim (gleich klingender Beginn zweier Verszeilen);

Endreim (Reim im Wortauslaut);

Binnenreim (Reim im Versinneren);

Schlagreim (Sonderform des Binnenreims, der Reim zweier unmittelbar aufeinanderfolgender Wörter: „*als ob es tausend Stäbe gäbe*“);

Kettenreim (Reim zwischen Verszeilenende und Mitte der nächsten Zeile.

♦ *Anordnung der Reime:*

Haufenreim (durchgehender Reim): *Reimstellung aa aa*

Gepaarter Reim, Paarreim: *Reimstellung aa bb*

Gekreuzter Reim (Kreuzreim): *Reimstellung ab ab*

Umschließender, umarmender Reim: *Reimstellung ab ba*

Verschränkter Reim: *Reimstellung abc abc*

Schweifreim: *Reimstellung aab ccb (ddb)*

Reimhäufung ist die mehr als zweimalige Wiederholung des gleichen Reims durch Gleichklang vieler aufeinander folgender Versausgänge. *Reine Reime* zeigen die genaueste Übereinstimmung in Vokalen und Konsonanten.

3. Unter *der Kadenz* versteht man die letzten Silben jedes Verses, beginnend bei der Silbe, die den konstanten Akzent trägt:

♦ der einsilbige Versschluss ist *männlich* oder *stumpf*

♦ der zweisilbige – *weiblich* oder *klingend*

♦ der dreisilbige ist daktylisch oder gleitend

Enthält der Versschluss mehr als drei Silben, so nennt man ihn hyperdaktylisch. Diese Bezeichnungen gelten übrigens auch für die Reime.

VII. Bei der Analyse **lyrischer/sprachlicher Bilder** sind besonders folgende Momente zu beachten:

Sprachliche Bilder sind Ausdrücke, die im Leser *Gefühle, Vorstellungen* und *Stimmungen* erzeugen. Ein sprachliches Bild ist ein Stilmittel, welches darauf abzielt, ein Bild im Kopf des Lesers oder Zuhörers zu erschaffen. Sprachbilder erkennt man daran, dass man sie nicht wörtlich nehmen darf (zum Beispiel: *Die Bäume räkeln sich.*). Wichtige sprachliche Bilder sind: Metaphern, Vergleiche, Personifikationen, Hyperbeln.

♦ Wie Sie bereits wissen, ist die Metapher eine rhetorische Figur, bei der ein oder mehrere Wörter nicht in der eigentlichen, sondern in einer übertragenen Bedeutung genutzt werden. Durch den Einsatz auffälliger, einprägsamer und einzigartiger Metaphern hebt sich poetische bzw. literarische Sprache vom normalen Sprachgebrauch ab.

B e i s p i e l: Ein Meer von Blumen, Stroh im Kopf haben.

♦ Bei der Personifikation werden abstrakten Dingen, Tieren, Pflanzen oder Gegenständen *menschliche Eigenschaften* oder *Handlungsweisen* gegeben. Dadurch wird die Sprache *anschaulicher* und *lebendiger*.

B e i s p i e l: Die Sonne lacht / Der Tag verabschiedet sich.

♦ Bei einem Vergleich wird die betreffende Aussage verstärkt und veranschaulicht, indem zwei oder mehrerer Sachverhalte, Gegenstände oder sprachlicher Bilder, die zumindest eine Gemeinsamkeit haben, einander gegenübergestellt werden. Vergleiche erkennt man an den Wörtern „wie“ oder „als“.

B e i s p i e l: Er ist schnell wie ein Blitz. Sie ist schneller als die Polizei erlaubt.

♦ Hyperbel ist eine Übertreibung oder Untertreibung. Durch eine starke Übertreibung bis über die Grenzen der Glaubwürdigkeit hinaus können Zustände oder Gefühle mit größtmöglicher Intensität beschrieben werden. Hyperbeln können auch eine verfremdende oder komische Wirkung haben.

B e i s p i e l: Schneckentempo, wie Sand am Meer, todmüde.

Mit sprachlichen Bildern werden in Texten unterschiedliche *Wirkungen* erzeugt. Sie können

- ♦ einen Text bildhafter, lebhafter und spannender machen.
- ♦ die Aufmerksamkeit auf wichtige Textabschnitte lenken.

- ◆ schwierige Textstellen mit Bildern vereinfachen oder veranschaulichen.
- ◆ den Leser bewegen und dadurch leichter überzeugen.
- ◆ den Leser neugierig machen.
- ◆ das Zutrauen des Lesers gewinnen.
- ◆ einen Text schwieriger oder vielversprechender erscheinen lassen.

VIII. Bei der Analyse **sprachlich-stilistischer Besonderheiten/rhetorischer Mittel** muss man die spezifischen Redemittel beachten, die für ein lyrisches Werk von Belang sind (z.B. *Anapher, Epipher, Vergleiche, Metaphern, Personifizierungen, Allegorien, Symbole, Alliterationen, Lautmalerei, Periphrasen, Synästhesien, Wortspiele, Hyperbeln, Euphemismen, Ironie* usw.).

INTERPRETATION

Anhand von der Textanalyse erfolgt zum Schluss die Interpretation (Deutung) von dem lyrischen Text. Allerdings ist die korrekte und vollständige Textinterpretation eine sehr komplexe literaturtheoretische Erscheinung, und die dazu erforderlichen Kompetenzen erwerben Sie Schritt für Schritt im Rahmen von dem Literaturunterricht im 3. und im 4. Studienjahr.

Wichtig!

Zeilenangaben spielen bei der Textinterpretation eine große Rolle. Man soll darauf achten, dass man bei der Analyse immer mit Textbelegen argumentiert. Grundsätzlich gilt, dass es in einer Analyse kein richtig oder falsch gibt. Man darf jede These aufstellen und jede Aussage treffen, solange man dies mit einem Zitat aus dem Text belegen kann.

Wichtig!

Eigene Meinung sollte dabei nur geäußert werden, falls dies auch ausdrücklich in der Aufgabenstellung gefragt wurde.

ANALYSE DER LYRISCHEN TEXTE SCHEMATISCH DARGESTELLT

ANALYSE AUSSERTEXTLICHER BEZÜGE

- ◆ historische, soziologische, politische Einbettung des Textes
- ◆ literaturgeschichtliche/literaturtheoretische Einbettung des Textes
- ◆ Vorwissen über den Autor (Biographie, Werkgeschichte)

ANALYSE DER MAKROSTRUKTUR

I. Analyse von Thema, Stoff und Motiv

1. Welches Thema wird im Werk behandelt?
2. Wird ein bestimmter Stoff aufgegriffen?
(z.B. *historischer, biblischer, literarischer* u.a.)
3. Welches Motiv wird gestaltet?
(z.B. *Liebesmotiv, Todesmotiv, Naturmotiv* u.a.)

II. Analyse des Sprechers

1. Wer ist der Sprecher?
2. Gibt es ein lyrisches Ich? Wie ist es konkret ausgeformt?
3. Für wen spricht es? An wen wendet es sich?
4. Wird ein „Grundton“ deutlich? Lassen sich verschiedene Varianten von Pathos erkennen?
(z.B. *tragisches, heroisches, dramatisches, sentimentales, romantisches, satirisches, ironisches, humoristisches* u.a.)

III. Analyse der Gedichtform

1. Liegt eine bestimmte Gedichtform vor? Was sind ihre Merkmale?
(*Epigramm, Ode, Hymne, Elegie, Sonett, Ballade, Lied, Haiku, Elfchen*)

2. Welche und wie viele Gliederungselemente sind zu erkennen?

- ✧ *Strophen*
- ✧ *Verse*

ANALYSE DER MIKROSTRUKTUR

I. Analyse von Versmaß (Metrum), Reim und Kadenz

1. Welcher Versfuß taucht im Werk auf? Welches Versmaß wird daraus gebildet?

- ✧ *Jambus*
- ✧ *Trochäus*
- ✧ *Daktylus*
- ✧ *Anapäst*

2. Gibt es einen Reim im Gedicht?

- ✧ *Position: Endreim/Binnenreim/Anfangsreim*
- ✧ *lautliche Qualität: reiner/unreiner Reim*
- ✧ *Reimschema: Paarreim (aabbcc)/Kreuzreim (abab)/umarmender Reim (abba)/Schweifreim (aabc cb)*

3. Welche Kadenz (metrische Form des Verschlusses) ist vorhanden?

- ✧ *männlicher (stumpfer) Reim*
- ✧ *weiblicher (klingender) Reim*
- ✧ *gleitender (dreisilbiger) Reim*

II. Analyse der semantischen Felder

1. Welche Wortfelder herrschen vor?

(z.B. *Berufsbezeichnung, Verwandtschaftsbezeichnung, Farbe* usw.)

2. Gibt es Schlüsselwörter?

3. Welche Sprachebene ist gewählt?

(z.B. *Hochsprache, Alltagssprache, Jargon, geschlechtsspezifisch, zeittypisch, Umgangssprache, Fachsprache, veraltete Ausdrücke, Neologismen* usw.)

III. Analyse lyrischer Bilder

1. Welche Bilder werden verwendet?
2. In welchen Kontextbezügen stehen sie?

IV. Analyse sprachlich-stilistischer Besonderheiten/rhetorischer Mittel

1. Welche sprachlich-stilistischen/rhetorischen Mittel werden verwendet?
(z.B. *Vergleiche, Metaphern, Personifizierungen, Allegorien, Symbole, Alliterationen, Lautmalerei, Periphrasen, Synästhesien, Wortspiele, Hyperbeln, Euphemismen, Ironie* usw.)
2. Gibt es Auffälligkeiten im Bereich der syntaktischen Strukturen?

Wichtig!

In den ersten vier Paragraphen dieses Lehrwerks sind die lyrischen Formen mit je einer *Beispielanalyse* versehen, damit Sie das oben angeführte Schema besser verstehen und verwenden lernen. Bei der selbständigen Analyse bedienen Sie sich unbedingt der Informationen im *Glossar*, wo die einzelnen Begriffe näher erklärt und mit Beispielen versehen sind.



Aufgaben zum Thema

Aufgabe 1. Beantworten Sie folgende Fragen:

1. Wie lässt sich die Gedankenfolge der folgenden Gedichte in eigenen Worten wiedergeben?
2. Von welcher Begebenheit, von welcher Situation wird erzählt?
3. Sind das Beispiele für *Gedankenlyrik, Gefühlslyrik, Rollenlyrik* oder *Naturlyrik*?

Beispiel 1

Gesang der Geister über den Wassern
(von Johann Wolfgang von Goethe)

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen,
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen
Wallt er verschleiernd,
Leis rauschend
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmutig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesental hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind mischt vom Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

Beispiel 2

Herz, mein Herz (von Heinrich Heine)

Herz, mein Herz, sei nicht beklommen
und ertrage dein Geschick.
Neuer Frühling gibt zurück,
was der Winter dir genommen.

Und wie viel ist dir geblieben,
und wie schön ist doch die Welt!
Und mein Herz, was dir gefällt,
alles, alles darfst du lieben!

Beispiel 3

Die schlesischen Weber (von Heinrich Heine)

Im düstern Auge keine Träne
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:

Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt –
Er hat uns geäfft, gefoppt und genarrt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen
Der den letzten Groschen von uns erpreßt
Und uns wie Hunde erschießen läßt –
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt –
Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht –
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch,
Wir weben, wir weben!

Aufgabe 2. Beantworten Sie folgende Fragen:

1. Aus wie viel Strophen und Versen bestehen folgende Gedichte?
2. Welchen Reim gibt es in jedem Gedicht?
3. Welche Kadenz ist vorhanden?

Beispiel 1

Nähe des Geliebten
(von Johann Wolfgang von Goethe)

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen malt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wanderer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Haine geh ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne.
O wärst du da!

Beispiel 2

Abschied
(von Rainer Maria Rilke)

Wie hab ich das gefühlt was Abschied heißt.
Wie weiß ichs noch: ein dunkles unverwundnes
grausames Etwas, das ein Schönverbundnes
noch einmal zeigt und hält und zerreißt.

Wie war ich ohne Wehr, dem zuzuschauen,
das, da es mich, mich rufend, gehen ließ,

zurückblieb, so als wären alle Frauen
und dennoch klein und weiß und nichts als dies:
Ein Winken, schon nicht mehr auf mich bezogen,
ein leise Weiterwinkendes –, schon kaum
erklärbar mehr: vielleicht ein Pflaumenbaum,
von dem ein Kuckuck hastig abgeflogen.

Aufgabe 3. Bestimmen Sie das Pathos der vorliegenden Gedichte:

Beispiel 1

Hoffnung (von Friedrich Schiller)

Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen,
Nach einem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen;
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling locket ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben.
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er – die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Toren,
Im Herzen kündigt es laut sich an.
Zu was Besserm sind wir geboren!
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Beispiel 2

Die Nachtblume
(von Joseph von Eichendorff)

Nacht ist wie ein stilles Meer,
Lust und Leid und Liebesklagen
Kommen so verworren her
In dem linden Wellenschlagen.

Wünsche wie die Wolken sind,
Schiffen durch die stillen Räume,
Wer erkennt im lauen Wind,
Ob's Gedanken oder Träume?

Schließ ich nun auch Herz und Mund,
Die so gern den Sternen klagen;
Leise doch im Herzensgrund
Bleibt das linde Wellenschlagen.

Beispiel 3

Von Katzen
(von Theodor Storm)

Vergangenen Maitag brachte meine Katze
Zur Welt sechs allerliebste kleine Kätzchen,
Maikätzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen.
Fürwahr, es war ein zierlich Wochenbettchen!
Die Köchin aber, Köchinnen sind grausam,
Und Menschlichkeit wächst nicht in einer Küche –
Die wollte von den sechsen fünf ertränken,
Fünf weiße, schwarzgeschwänzte Maienkätzchen
Ermorden wollte dies verruchte Weib.

Ich half ihr heim! – Der Himmel segne
 Mir meine Menschlichkeit! Die lieben Kätzchen,
 Sie wuchsen auf und schritten binnen kurzem
 Erhobnen Schwanzes über Hof und Herd;
 Ja, wie die Köchin auch ingrimmig drein sah,
 Sie wuchsen auf, und nachts vor ihrem Fenster
 Probierten sie die allerliebsten Stimmchen.
 Ich aber, wie ich sie so wachsen sahe,
 ich preis mich selbst und meine Menschlichkeit. –
 Ein Jahr ist um, und Katzen sind die Kätzchen,
 Und Maitag ist's! – Wie soll ich es beschreiben,
 Das Schauspiel, das sich jetzt vor mir entfaltet!
 Ein jeder Winkel ist ein Wochenbettchen!
 Hier liegt das eine, dort das andre Kätzchen,
 In Schränken, Körben, unter Tisch und Treppen,
 Die Alte gar – nein, es ist unaussprechlich,
 Liegt in der Köchin jungfräulichem Bette!
 Und jede, von den sieben Katzen
 Hat sieben, denkt euch! sieben junge Kätzchen,
 Maikätzchen, alle weiß mit schwarzem Schwänzchen!
 Die Köchin rast, ich kann der blinden Wut
 Nicht Schranken setzen dieses Frauenzimmers;
 Ersäufen will sie alle neunundvierzig!
 Mir selber, ach, mir läuft der Kopf davon –
 O Menschlichkeit, wie soll ich dich bewahren!
 Was fang ich an mit sechsundfünfzig Katzen!

Beispiel 4

Das Schwere (von Erich Fried)

Die Landschaft sehen
 und die Landschaft hören

und nicht nur hören und sehen
die eigenen Gedanken
die kommen und gehen
beim Denken an die Landschaft
an die Landschaft ohne dich
oder an dich in der Landschaft

Vögel die steigen
hinauf in den Morgenhimmel
sind keine Raumschiffe
keine singenden Skalpelle

Nicht einmal Kinderdrachen sind sie
denn die gehören
nur dann zur Landschaft
wenn wirkliche Kinder
wirkliche Drachen steigen lassen im Wind

Und das Grau
unter den Bäumen
an einem verregneten Mittag
ist keine Höhle
für lauernde Meerungeheuer
sondern es ist nur das Grau unter den Bäumen
die vielleicht Unterschlupf sein können
vor dem Regen

Und auch die Sonne hat
keine rotblonden Haare
und der Mond hat auch ohne dich
keinen wehenden weißen Bart

Und der Abend ist der Abend
und die Nacht ist die Nacht
und Spätherbst ist immer die Zeit
zwischen Ernte und Sterben

Aufgabe 4. Bestimmen Sie den Versfuß in vorliegenden Gedichten, indem Sie betonte und unbetonte Silben markieren:

Beispiel 1

Die Kürze
(von Friedrich Hölderlin)

„Warum bist du so kurz? liebst du, wie vormals, denn
Nun nicht mehr den Gesang? fandst du, als Jüngling, doch,
In den Tagen der Hoffnung,
Wenn du sangest, das Ende nie!“
Wie mein Glück, ist mein Lied. – Willst du im Abendrot
Froh dich baden? hinweg ists! und die Erd ist kalt,
Und der Vogel der Nacht schwirrt
Unbequem vor das Auge dir.

Beispiel 2

Das Gedicht
(von Novalis)

Himmlisches Leben im blauen Gewande
Stiller Wunsch in blassem Schein –
Flüchtig gräbt in bunten Sande
Sie den Zug des Namens ein –

Unter hohen festen Bogen
Nur von Lampenlicht erhellt
Liegt, seitdem der Geist entflogen
Nun das Heiligste der Welt.

Leise kündigt bessere Tage
Ein verlornes Blatt uns an
Und wir sehn der alten Sage
Mächtige Augen aufgetan.

Naht euch stumm dem ernsten Tore,
Harrt auf seinen Flügelschlag
Und vernehmt herab vom Chore
Wo weissagend der Marmor lag.

Flüchtiges Leben und lichte Gestalten
Füllten die weite, leere Nacht
Nur von Scherzen aufgehalten
Wurden unendliche Zeiten verbracht –

Liebe brachte gefüllte Becher
Also perlt in Blumen der Geist
Ewig trinken die kindlichen Zecher
Bis der geheiligte Teppich zerreißt.

Fort durch unabsehbare Reihn
Schwanden die bunten rauschenden Wagen
Endlich von farbigen Käfern getragen
Kam die Blumenfürstin allein.

Schleier, wie Wolken zogen
Von der blendenden Stirn zu den Füßen
Wir fielen nieder sie zu grüßen
Wir weinten bald – sie war entflohen.

Beispiel 3

Erlkönig

(von Johann Wolfgang von Goethe)

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
er hat den Knaben wohl in dem Arm,
er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? –
Siehst Vater, du den Erlkönig nicht?
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? –
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.

„Du liebes Kind, komm, geh mit mir!
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;
manch bunte Blumen sind an dem Strand,
meine Mutter hat manch gülden Gewand.“

Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,
was Erlenkönig mir leise verspricht? –
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind:
In dürren Blättern säuselt der Wind.

„Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?
Meine Töchter sollen dich warten schön;
meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,
und wiegen und tanzen und singen dich ein.“

Mein Vater, mein Vater und siehst du nicht dort
Erlkönigs Töchter am düstern Ort? –
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es genau:
Es scheinen die alten Weiden so grau.

„Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt;
und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“
Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er mich an!
Erlkönig hat mir ein Leids getan! –

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
er hält in Armen das ächzende Kind,
erreicht den Hof mit Mühe und Not;
in seinen Armen das Kind war tot.

Beispiel 4

Im wunderschönen Monat Mai
(von Heinrich von Heine)

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.
Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

Aufgabe 5. Bestimmen Sie das Lyrische Ich in folgenden Gedichten:

Beispiel 1

Ich habe gehört, ihr wollt nichts lernen
(von Bertolt Brecht)

Ich habe gehört, ihr wollt nichts lernen
Ich habe gehört, ihr wollt nichts lernen
Daraus entnehme ich: ihr seid Millionäre.
Eure Zukunft ist gesichert – sie liegt
Vor euch im Licht. Eure Eltern
Haben dafür gesorgt, daß eure Füße
An keinen Stein stoßen. Da mußt du
Nichts lernen. So wie du bist
Kannst du bleiben.

Sollte es dann noch Schwierigkeiten geben,
Da doch die Zeiten
Wie ich gehört habe, unsicher sind
Hast du deine Führer, die dir genau sagen
Was du zu machen hast, damit es euch gut geht
Sie haben nachgelesen bei denen
Welche die Wahrheiten wissen

Die für alle Zeiten Gültigkeit haben
Und die Rezepte, die immer helfen.

Wo so viele für dich sind
Brauchst du keinen Finger zu rühren.
Freilich, wenn es anders wäre
Müßtest du lernen.

Beispiel 2

Schlaflied (von Selma Meerbaum-Eisinger)

Schlaf, mein Kindchen, so schlaf schon ein, so schlaf doch
und weine nicht mehr. Sieh nur, im Schlaf ist die Welt ja dein,
so schlaf schon und wein nicht so sehr.
Schließe die Augen und schlafe schon, hör nur, es rauschet der
Wald. Im Schlafe da gibt es nicht Haß, nicht Hohn, im Schlafe,
da ist es nicht kalt.
Schlafe, mein Liebling, und lächle, Kind,
höre, der Fluß singt sein Lied.
Schlafe, dann singt dir vom Glück der Wind
und singt dir vom Frühling, der blüht.

Schlafe mein Kind und vergiß, was dich schmerzt,
dunkel ist für dich der Tag.
Hell ist die Nacht, wenn der Traum dich herzt,
so schlafe mein Kindchen, so schlaf.

Beispiel 3

Wir altern (von Max Herrmann-Neiße)

Wie wir altern! Ob wir uns auch sträuben,
dieses Bröckeln im Geblüt zu hören, –
jede Stunde muß uns mehr zerstören.
Dieses Wissen kann kein Werk betäuben.

Wenn wir uns im Spiegel noch belügen –
plötzlich läßt das Bild des Photographen
unsern Argwohn nicht mehr ruhig schlafen,
Todeszeichen drohn aus müden Zügen.

Ängstlich sehn wir unsren ungestalten
Wanst wie einen Aschenhang zerfallen.
Feindlich greifen mit den scharfen Krallen
die Gespenster aus den Vorhangfalten.

Doch wir haben niemals Mut und Waffen,
gegen ihre Mordlust uns zu wehren.
Kein Erwachen hilft: Vermehrt nur kehren
bald sie wieder, ganz uns hinzuraffen.

Morgen wird das nur gespielte Sterben,
das wir mit Genuß im Kino sahen,
sich dem eignen Herzen häßlich nahen,
schlägt ein Nachtmahr unsre Welt in Scherben.

Sommerwiese noch mit Duft und Faltern
zeigte dem, der wahr sieht, das Verwesen.
Nur zu spätem Tod bist du genesen,
und wir atmen heißt: wir altern!

Beispiel 4

Alter Mann spricht junges Mädchen an (von Joachim Ringelnatz)

Guten Tag! – Wie du dich bemühst,
Keine Antwort auszusprechen.
„Guten Tag“ in die Luft gegrüßt,
Ist das wohl ein Sittlichkeitsverbrechen?

Jage mich nicht fort.
Ich will dich nicht verjagen.

Nun werde ich jedes weitere Wort
Zu meinem Spazierstock sagen:

Sprich mich nicht an und sieh mich nicht,
Du Schlankes.
Ich hatte auch einmal ein so blankes,
Junges Gesicht.

Wie viele hatten,
Was du noch hast.
Schenke mir nur deinen Schatten
Für eine kurze Rast.

Aufgabe 6. Bestimmen Sie, welche Funktion Sprachbilder in vorliegenden Gedichten erfüllen:

Beispiel 1

Welche Rolle spielen hier Personifikationen?

Morgenwonne
(von Joachim Ringelnatz)

Ich bin so knallvergnügt erwacht.
Ich klatsche meine Hüften.
Das Wasser lockt. Die Seife lacht.
Es dürstet mich nach Lüften.

Ein schmuckes Laken macht einen Knicks
Und gratuliert mir zum Baden.
Zwei schwarze Schuhe in blankem Wachs
Betiteln mich „Euer Gnaden“.

Aus meiner tiefsten Seele zieht
Mit Nasenflügelbeben
Ein ungeheurer Appetit
Nach Frühstück und nach Leben.

Beispiel 2

Welche Rolle spielen hier die Wiederholungen?

Die Nacht verrinnt, der Morgen dämmert
(von Arno Holz)

Die Nacht verrinnt, der Morgen dämmert,
Vom Hof her poltert die Fabrik
Und walkt und stampft und pocht und hämmert,
Ein hirnzermarterndes Gequik!
Die Nacht verrinnt, der Traumgott ruht nun,
Die Welt geht wieder ihren Lauf,
Zum Himmel spritzt der Tag sein Blut nun,
Die Nacht verrinnt und seufzend tut nun
Das Elend seine Augen auf!

Die Schläfen zittern mir und zucken,
Denk ich, o Volk, an deine Not,
Wie du dich winden musst und ducken,
Dich ducken um ein Stückchen Brod!
Du wälzst vertiert dich in der Gosse
Und baust dir selbst dein Blutgerüst,
Indess in goldener Karosse,
Vor seinem sandsteingelben Schlosse
Der Dandy seine Dirne küsst!

Die Ritter von der engen Taille,
Das sind die schlimmsten aus dem Corps,
Sie schimpfen hündisch dich Kanaille!
Und haun dich schamlos übers Ohr.
Was kümmert sie's, wenn Millionen
Verreckt sind hinterm Hungerzaun?
Noch gibt's ja lachende Dublonen,
Kasernen, Kirchen und Kanonen
Und – köstlich mundet ein Kapaun!

O sprich, wie lang noch soll es dauern,
Das alte Reich der Barbarei!
Noch stützen tausend dunkle Mauern
Die feste Burg der Tyrannei.
Doch ach, dein Herz ward zur Ruine,
Du lächelst nur und nickst dazu!
Denn auch der Mensch wird zur Maschine,
Wenn er mit hungerbleicher Miene
Das alte Tretrad schwingt wie du!

Beispiel 3

Welche Rolle spielen hier die Hyperbeln?

Ein Fräulein beklagt sich bitter (von Erich Kästner)

Ich bin sehr schön. Und bin als schön bekannt,
Fast jeder denkt bei mir an Botticelli.
Ich bin nicht hübsch. Und bin nicht interessant.
Nein, ich bin schön! Und dabei heiß ich Elli.

Sobald ich wem zum erstenmal begegne,
so wird er fromm und sieht mich reuig an,
als bäte er darum, daß ich ihn segne...
Die Männer glauben, daß ich segnen kann.

So schön wie ich zu sein, ist kein Vergnügen.
So schön zu sein wie ich, ist eine Qual!
Die Männer wählten mich zum Ideal,
und wen sie ausersehn, der muß sich fügen.

Man sprach mich heilig, weil man es so wollte.
Und keiner fragte, ob ich heilig sei!
Ich bin ein Mädchen, und gesund dabei,
und weiß nicht recht, warum ich fromm sein sollte.

Ja, ich bin schön! Betrachtet mich genau!
Ihr solltet nicht so edel mit mir sprechen...
das Frömmste ist an mir der Körperbau,
und mich zu lieben, wäre kein Verbrechen.

Macht Verse! Malt mich ab! Setzt mich in Noten!
Mir ist es recht, da es mir recht sein muß.
Doch gafft nicht nur, als wäre ich verboten!
Kein Mädchen ist zu schön für einen Kuß.

Beispiel 4

Welche Rolle spielen hier die Vergleiche?

Die Erde ist flach (von Ilke Kunath)

Damals vor Jahren
da hab ich erfahren,
die Erde ist rund.
Mit offenem Mund,
mit großen Augen,
ich könnt es kaum glauben,
dass ich darauf stand,
nahm ich meine Hand,
befühlte den Boden.
Ich könnt geloben
die Erde ist flach
genau wie ein Dach!

Manch Dinge zu groß
für meinen Verstand
schon damals als mich
die Wahrheit fand.

Heut wird offenbar
nichts ist wie es war.
Die Erde ist flach
genau wie ein Dach,
geteilt in 2 Seiten.
Man sieht es von Weitem:
die Reichen – die Armen.
Es gibt kein Erbarmen!
Denn wär die Welt rund,
wär sie doch gesund.

Beispiel 5

Welche Rolle spielen hier die Metaphern?

Der Krieg (von Georg Heym)

Aufgestanden ist er, welcher lange schlief,
Aufgestanden unten aus Gewölben tief.
In der Dämmerung steht er, groß und unbekannt,
Und den Mond zerdrückt er in der schwarzen Hand.

In den Abendlärm der Städte fällt es weit,
Frost und Schatten einer fremden Dunkelheit,
Und der Märkte runder Wirbel stockt zu Eis.
Es wird still. Sie sehn sich um. Und keiner weiß.

In den Gassen faßt es ihre Schulter leicht.
Eine Frage. Keine Antwort. Ein Gesicht erbleicht.
In der Ferne ein Geläute dünn
Und die Bärte zittern um ihr spitzes Kinn.

Auf den Bergen hebt er schon zu tanzen an
Und er schreit: Ihr Krieger alle, auf und an.

Und es schallet, wenn das schwarze Haupt er schwenkt,
Drum von tausend Schädeln laute Kette hängt.

Einem Turm gleich tritt er aus die letzte Glut,
Wo der Tag flieht, sind die Ströme schon voll Blut.
Zahllos sind die Leichen schon im Schilf gestreckt,
Von des Todes starken Vögeln weiß bedeckt.

Über runder Mauern blauem Flammenschwall
Steht er, über schwarzer Gassen Waffenschall.
Über Toren, wo die Wächter liegen quer,
Über Brücken, die von Bergen Toter schwer.

In die Nacht er jagt das Feuer querfeldein
Einen roten Hund mit wilder Mäuler Schrein.
Aus dem Dunkel springt der Nächte schwarze Welt,
Von Vulkanen furchtbar ist ihr Rand erhellt.

Und mit tausend roten Zipfelmützen weit
Sind die finstren Eben flackend überstreut,
Und was unten auf den Straßen wimmelt hin und her,
Fegt er in die Feuerwälder, daß die Flamme brenne mehr.

Und die Flammen fressen brennend Wald um Wald,
Gelbe Fledermäuse zackig in das Laub gekrallt.
Seine Stange haut er wie ein Köhlerknecht
In die Bäume, daß das Feuer brause recht.

Eine große Stadt versank in gelbem Rauch,
Warf sich lautlos in des Abgrunds Bauch.
Aber riesig über glühnden Trümmern steht
Der in wilde Himmel dreimal seine Fackel dreht

Über sturmzerfetzter Wolken Widerschein,
In des toten Dunkels kalten Wüstenein,
Daß er mit dem Brande weit die Nacht verdorr,
Pech und Feuer träufet unten auf Gomorrh.



Lösungen:

Aufgabe 1

Beispiel 1

1. Das sind Gedanken über den Weg der menschlichen Seele: Wo ist der Ursprung der Seele? Wo endet der Weg? Der Autor betont, dass die menschliche Seele dem Wasser gleich ist, und dass das menschliche Schicksal dem Wind gleich ist, so glauben die Geister.
2. Der Titel exponiert die Begebenheit, der das Gedicht gewidmet ist, das ist der Gesang der Geister über den Wassern.
3. Das ist ein Paradebeispiel für Gedankenlyrik mit einigen Elementen der Naturlyrik.

Beispiel 2

1. Das vorliegende Gedicht ist dem menschlichen Herzen und dem Gefühl der Liebe gewidmet.
2. Man darf die Nase nicht hängen lassen, man muss alles lieben, d.h. Die Welt und Menschen, weil das menschliche Leben vergänglich und kurz ist.
3. Das ist ein Paradebeispiel für Gefühlslyrik, und zwar Liebeslyrik.

Beispiel 3

1. Das vorliegende Gedicht ist der Notlage der schlesischen Weber gewidmet, die arbeiten, aber vor Hunger sterben müssen.
2. Die Kluft zwischen Reichen und Armen ist schwer zu überwinden. Niemand kann und will die Weber vor Hunger und schwerer Arbeit retten.
3. Das ist ein Paradebeispiel für politische Lyrik.

Aufgabe 2

Beispiel 1

1. Das Gedicht besteht aus 4 Strophen je aus vier Versen.
2. Reimschema ist abab cdcd efef ghgh. Es ist Kreuzreim.
3. Weibliche und männliche Kadenz abwechselnd.

Beispiel 2

1. Das Gedicht besteht aus 3 Strophen je 4 Versen.
2. Reimschema ist abba cdcd effe. In der ersten Strophe ist es umarmender Reim, in der zweiten Strophe – Kreuzreim, in der dritten Strophe ist auch wiederum umarmender Reim.
3. In der ersten Strophe ist die Kadenz im Paar heißt – zerreißt männlich, im Paar unverwundnes – Schönverbundnes weiblich, in der zweiten Strophe ist sie im Paar zuzuschauen – Frauen weiblich, im Paar ließ – dies männlich. In der dritten Strophe ist die Kadenz im Paar bezogen – abgeflogen weiblich, im Paar kaum – Pflaumenbaum männlich.

Aufgabe 3

- Beispiel 1. sentimental-feierlich
 Beispiel 2. sentimental-romantisch

- Beispiel 3. ironisch
Beispiel 4. sentimental-traurig

Aufgabe 4

- Beispiel 1. Anapäst
Beispiel 2. Daktylos/Trochäus
Beispiel 3. Trochäus
Beispiel 4. Jambus

Aufgabe 5

- Beispiel 1. Das Lyrische Ich ist in Ich-Form hier. Angeblich ist das der allwissende Autor, der an die Jugend Fragen stellt und nach der Wahrheit sucht.
- Beispiel 2. Das Lyrische Ich ist eine fürsorgliche Mutter, die mit diesem Lied ihr Kind in den Schlaf einullt. Obwohl es natürlich auch der Vater sein kann. Es hängt eher vom Entstehungsjahr des Gedichtes ab.
- Beispiel 3. Wie der Titel des Gedichts exponiert, geht es um Wir-Form. Wir sind Vertreter der Generation, zu welcher der Autor gehört.
- Beispiel 4. Wie die Analyse des Titels ergibt, ist das Lyrische Ich ein alter Mann, der das junge Mädchen anspricht.

Aufgabe 6

- Beispiel 1. Die Verlebendigung der Dinge macht den Eindruck, dass das Lyrische Ich König oder Königin ist, der oder dem die Diener am Morgen helfen, sich fertig zu machen. Das Gedicht klingt ironisch.
- Beispiel 2. Die Wiederholungen schaffen den Rhythmus, dann entsteht Leitmotiv, und letztendlich verstärken sie den Eindruck, dass wir in der arbeitenden Fabrik sind. Wir hören und sehen die Situation. Die Wiederholungen verstärken den Eindruck, dass es um soziale Ungerechtigkeit geht.
- Beispiel 3. „So schön“ und „zu schön“, „das Frömmste“ sind Hyperbeln, sie unterstreichen die grotesk-bittere Situation, dass Elli schön ist, aber leider unglücklich.
- Beispiel 4. Ein einfacher Vergleich aufgrund der direkten Wortbedeutung „die Erde ist flach genau wie ein Dach“ ist ein Mittel, das das Lyrische Ich jedes Mal verwendet, um die Veränderung der Einsicht auf die Welt zu veranschaulichen.
- Beispiel 5. Um Zerstörungs- und Verheerungspotential des Krieges zu zeigen, gebraucht der Autor zahlreiche Metaphern. Der Krieg ist aufgestanden und zerdrückt den Mond in seiner Hand. Er ist der Anführer der Krieger, die Tod bringen. Und die Stadt warf sich in den Abgrunds Bauch. Die Stadt und der Abgrund werden personifiziert, um den Text anschaulich zu machen.

EPIGRAMM

BEGRIFF UND STRUKTUR

Der Begriff geht zurück auf die griechische Bezeichnung *epigramma* und bedeutet „Aufschrift“. In der Antike bezeichnete es eine kurze Inschrift auf Grabsteinen, Skulpturen, Tongeschirr und überhaupt auf jedem Gegenstand, der neben dem Utilitaristischen eine symbolische Bedeutung hatte.

Am häufigsten wurde für Epigramme ein elegisches Distichon verwendet, in dem der erste Vers mit einem Hexameter und der zweite mit einem Pentameter geschrieben ist. Heute ist **das Hauptmerkmal des Genres** eine Kombination aus

- ◆ poetischer Form
- ◆ semantischer Vollständigkeit
- ◆ kleiner Größe.

Es gibt zwei Arten von Epigrammen: einfache und komplexe.

Einfache Epigramme enthalten nur eine These und beschreiben eine Tatsache oder einen Vorfall.

Komplexe bestehen aus zwei Teilen. Innerhalb des ersten Teils des Epigramms wird eine Erwartung zum Thema des Gedichts aufgebaut. Der zweite Teil widerspricht dieser Erwartung. Hier findet man auch die **Pointe** des Epigramms – die Stelle, an der das Geschriebene eine unerwartete Wendung nimmt, und genau die ist es auch, die einen Witz lustig oder ein Epigramm frech macht.

B e i s p i e l: *Ich bin eine wunderbare Haushälterin.*

Jedes Mal, wenn ich einen Mann verlasse, behalte ich sein Haus.

Witzige Epigramme enthalten eine kurze, aber starke und ausdrucksstarke Schlussfolgerung, und dieser scharfe, anregende Gedanke kommt unerwartet wie ein Schlag.

GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

Bis in die frühen Jahrhunderte unserer Zeitrechnung war das griechische Epigramm eine Form für einen sehr kurzen und präzisen Ausdruck des Denkens. Die Autoren der hellenistischen Ära widmeten ihre Epigramme sowohl abstrakten als auch spezifischen Objekten: ihren Freunden, Objekten, Mythen, Liebesleiden. Selbst die humorvollen Epigramme dieser Zeit ähneln nicht den aktuellen satirischen Texten.

Beispiel (Inschrift auf einer Gedenktafel der Schlacht bei den Thermopylen, in der während der Perserkriege viele Soldaten ums Leben gekommen sind):

*Fremder, melde den Lakedämoniern, dass wir hier
liegen, den Worten jener gehorchend.*

Das prägnante griechische Epigramm in eine treffende Waffe zur Züchtigung von Lastern zu verwandeln, fiel auch den Römern ein. Im 1. Jahrhundert v. Chr. begann *Gaius Valerius Catull* Epigramme zu verwenden, um sich über Julius Caesar und seine Angehörigen zu lustig zu machen. Seine Popularität und seine lange Geschichte verdankt das Genre jedoch dem *Marcus Valerius Martial*. Er hat 12 Epigrammbücher geschrieben, die das Leben des kaiserlichen Roms darstellen und verurteilen.

Martial behielt die kurze und poetische Form des Epigramms bei, bestätigte seinen spöttischen und aktuellen Charakter. Die Epigramme des Martials wurden durch mehrere Techniken einprägsam gemacht, die die Autoren der Neuen Zeit später übernommen haben. Ein großer Teil der Epigramme hat eine Pointe – ihre letzte Zeile ändert die Bedeutung des gesamten Gedichts.

Darüber hinaus verwendet der Dichter sowohl das Wortspiel als auch zahlreiche rhetorische Figuren. Die Epigramme des Martials haben den **Kanon des Genres** bestätigt, an dem wir uns bis heute orientieren:

- ◆ die Aktualität
- ◆ die unerwartete Pointe
- ◆ das Spiel mit gesundem Menschenverstand.

B e i s p i e l: *Dass ich Epigramme zu lange schreibe klagst du, Velox
Selber schreibst du nichts: kürzer machst du`s in der Tat!*

Im deutschsprachigen Raum lassen sich Epigramme bereits im Mittelalter finden, wobei hier eher die Form des Sinngedichts Anklang

find. Allerdings waren sie nicht spöttisch, sondern eher kleine Merksprüche über Sitten und Lebensweisheiten, die auch „*Primalen*“ genannt wurden.

B e i s p i e l: *Wer immer angelt,
der nimmer mangelt.*

Schließlich wurde während der Weimarer Klassik (1786–1832) auch der spöttische Charakter des Epigramms wieder aufgegriffen. Besonders die Dichter Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller kritisierten in ihrer berühmten Epigramm-Sammlung „Xenien“ (1797) Autoren und Philosophen ihrer Zeit.

B e i s p i e l: „Das Goldene Zeitalter“
*Ob die Menschen im Ganzen sich bessern?
Ich glaub es, denn einzeln
Sucht man, wie man auch will, sieht man doch gar nichts
davon.*

Bei Goethe bleibt immer eine zweiteilige Komposition erhalten, und am Ende wartet auf den Leser eine ironische Pointe.

Im 20. Jahrhundert spotten Epigramme nicht immer, sondern sind eher scharfsinnige Bemerkungen zu einem bestimmten Thema. Ein bekannter moderner Vertreter ist zum Beispiel Erich Kästner.

B e i s p i e l: *Es gibt nichts Gutes,
Außer man tut es.*

Jetzt gehört das elegante Distich schon lange der Vergangenheit an, aber das Epigramm in seiner ersten Bedeutung, die „Inscription“, kann sein Leben in Internet-Memen und anderen Formen der Netzwerkkreativität fortsetzen.

Wichtig!

Es gibt keine strengen formalen Merkmale, um ein Epigramm zu bestimmen. Die wichtigste formale Eigenschaft von epigrammatischen Gedichten ist ihre kurze Form. Deshalb findet man Epigramme am häufigsten als Zweizeiler (sie kommen auch als Vierzeiler vor).

Beispieltext 1

Epigramm-Sammlung „Xenien“
(J.W. von Goethe und Fr. Schiller)

Querkopf! schreiet ergrimmt in unsere Wälder Herr Nickel,
Leerkopf! schallt es darauf lustig zum Walde heraus.

Beispieltext 2

Martial

Arzt war Diaulus, jetzt ist er Leichenträger.
Auf die Art, wie er konnte, hat er von Beginn an die Leute auf die Bahre
gelegt.

**Fragen zum Thema:**

1. Welcher literarischen Gattung und welcher Textform gehören die oben angeführten Texte an?
2. Welche Merkmale und Besonderheiten dieser Form können Sie nennen?
3. Sind die Beispieltexte eine klassische oder eine moderne Interpretation von dieser Textsorte? Was zeugt davon?
4. Welche Dichter haben sich intensiv mit dieser lyrischen Form befasst?

**Aufgaben zum Thema:**

1. Erstellen Sie eine Mindmap zu der Textsorte „Epigramm“ und präsentieren Sie sie.
2. Analysieren Sie den zweiten Beispieltext schriftlich anhand des vorgegebenen Schemas, beachten Sie dabei die Spezifik dieser lyrischen Textform. Verwenden Sie dabei die **Beispielanalyse** als Vorlage sowie die Informationen aus dem **Glossar**, wo es näheres zu den einzelnen Elementen der Analyse gibt.
3. Schreiben Sie selber ein Epigramm zu einem für Sie aktuellen Thema. Richten Sie sich dabei an den Genrekanon, der von Martial perfektioniert wurde.

Beispielanalyse:

ANALYSE AUSSERTEXTLICHER BEZÜGE

♦ *historische, soziologische, politische Einbettung des Textes:*

Bei den Xenien, zu denen das vorliegende Epigramm gehört, handelt es sich um eine Sammlung von kritischen Epigrammen, die J.W. von Goethe und Fr. Schiller gemeinsam im Jahr 1797 veröffentlichten.

Ein erstes prägendes Ereignis für die Epoche war die Französische Revolution im Jahr 1789. Aus diesem Grund waren die Ideale Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit von großer Bedeutung für die Künstler der Klassik. Allerdings waren die Vertreter der Weimarer Klassik – anders als in vorherigen Epochen – nicht mehr an politischen Umwälzungen beteiligt. Das lag vor allem an der Enttäuschung über die von Gewalt und Krieg geprägte Entwicklung der Französischen Revolution.

♦ *literaturgeschichtliche/literaturtheoretische Einbettung des Textes:*

Goethe und Schiller waren beide hervorragende Vertreter der Weimarer Klassik. Dieses Werk gehört zu den besten Stilbeispielen dieser literarischen Epoche.

♦ *Vorwissen über den Autor (Biographie, Werkgeschichte):*

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), der größte deutsche Dichter und Denker, war ein Universalgenie. Als Naturforscher kam er zu bedeutenden Erkenntnissen. Der „Dichterkönig“ war zudem Staatsmann und beeinflusste die Kunst seiner Zeit. Berühmt ist auch Goethes Farbenlehre.

Während des Jurastudiums in Leipzig bekam Goethe Kontakt zur Künstlerszene (unter anderem in „Auerbachs Keller“) und erlernte verschiedene Techniken wie das Holzschnitzen oder das Radieren. Außerdem erwies sich Johann Gottfried Herder als Förderer und Mentor, woraufhin Goethe erste bedeutende Werke wie das „Heideröslein“ verfasste. In der späteren Anwaltskanzlei (ab 1771) folgten dann „Götz von Berlichingen“ (1773) und „Die Leiden des jungen Werther“ (1774).

Auf Einladung des Herzogs reiste Goethe nach Weimar, wo er ab 1775 als Minister tätig war. Frustriert von der wenig reizvollen Aufgabe, den Staatssäckel zu füllen, gab er auch hier der Literatur und den Naturwissenschaften den Vorzug und schrieb Stücke wie „Der Erlkönig“ und „Das Göttliche“.

Nach seiner Italienreise (1786–1790) betrieb Goethe weitere Forschungen, lernte Friedrich Schiller kennen und verfasste weitere wichtige Werke wie „Die Braut von Korinth“ oder „Der Zauberlehrling“.

Friedrich Schiller wurde am 10. November 1759 in Marbach geboren. Die Familie wohnte in Ludwigsburg, der Residenz des Herzogs Karl Eugen. Der junge Schiller besuchte die Militärschule, wo er zuerst die Rechte und dann Medizin studierte. Im Jahre 1780 vollendete Schiller sein Drama „Die Räuber“. Der Herzog verbot ihm die literarische Tätigkeit. Der Dichter geriet in bittere Not. Danke der Unterstützung seiner Freunde konnte er aber in den folgenden Jahren seine Dramen „Kabale und Liebe“ und „Don Karlos“ schreiben.

1787 siedelte Schiller nach Weimar über (Mittelpunkt des damaligen literarischen Deutschlands). Bei Wieland und Herder fand er Verständnis. Während dieser Zeit setzte er die geschichtlichen Studien fort. 1788 hatte Schiller die erste Aussprache mit Goethe. Er erhielt eine Professur für Geschichte in Jena. Der Dichter siedelte nach Jena über und heiratete 1790 Charlotte von Lengfeld. Schiller arbeitete sehr viel und erkrankte an einem Lungenleiden. Das wurde später die Hauptursache seines frühen Todes. Die Krankheit brachte den Dichter wiederum in Armut.

1795 erschienen die Gedichte „Das Glück“, „Die Ideale“, „Der Spaziergang“ und Balladen: „Der Taucher“, „Der Handschuh“, „Die Kraniche des Ibykus“. Schiller begann die Arbeit an der Trilogie „Wallenstein“. Ende 1799 siedelte der Dichter von Jena nach Weimar über. Hier setzte er die Zusammenarbeit mit Goethe fort. Nun folgte Werk auf Werk.

1800 wurde das Drama „Maria Stuart“ vollendet. 1801 entstand die romantische Tragödie „Die Jungfrau von Orleans“. 1801 wohnte er einer Aufführung dieses Dramas in Leipzig bei, es wurde mit Begeisterung aufgenommen. Danach begann er den „Wilhelm Tell“, es war das letzte Drama, das Schiller vollenden konnte.

ANALYSE DER MAKROSTRUKTUR

I. Analyse von Thema, Stoff und Motiv

1. Dieses spottende Epigramm richtet sich gegen den Dichter Friedrich Nicolai, und Goethe und Schiller machen sich über ihn lustig: Es schallt „Leerkopf“ aus dem Wald, was die Meinung von Goethe und Schiller über Nikolai widerspiegelt, d.h. Nicolai ist unklug, denn er hat nichts im Kopf.

2. Nicolai bekommt den Spitznamen „Herr Nickel“, Schiller und Goethe schauen auf Nicolai herab.
3. Das Wort „Xenien“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet übersetzt „Gastgeschenke“. Schiller und Goethe übernahmen den Begriff von Martials dreizehntem Buch von Epigrammen und deuteten ihn ironisch um. In dieser Zusammenarbeit äußern sich zwei Dichter in 676 Distichen satirisch, kritisch, bissig und oft persönlich zu rund 200 Schriftstellern, Werken und Zeitschriften. Dieses Epigramm war sowohl kritisch als auch politisch motiviert, somit gehört es zur Gedankenlyrik.

II. Analyse des Sprechers

1. Die Sprecher sind allwissend.
2. Es gibt kein lyrisches Ich.
 1. Schiller und Goethe wenden sich an den breiten Leserkreis.
 2. Das Pathos ist ironisch-satirisch.

III. Analyse der Gedichtform

1. Hier liegt ein Epigramm vor. Bei einem Epigramm handelt es sich um ein sehr kurzes Sinngedicht mit spöttischem Charakter. Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller kritisierten in „Xenien“ Autoren und Philosophen ihrer Zeit.
2. Bei „Xenien“ bleibt immer eine zweiteilige Komposition erhalten, und am Ende wartet auf den Leser eine ironische Pointe. Das Epigramm besteht aus einer Strophe und zwei Versen.

ANALYSE DER MIKROSTRUKTUR

I. Analyse von Versmaß, Reim und Kadenz

1. Typischer Aufbau ist erkennbar:
 - ✧ Hexameter: Nicolai schreit „Querkopf“ in den Wald, der Leser erwartet, dass „Querkopf“ als Echo zurückkommt.
 - ✧ Pentameter: Das Echo antwortet „Leerkopf“ und beleidigt Nicolai damit.

2. Traditionell besitzt das zweiteilige Epigramm daktylisches Metrum. Der Daktylos ist eine feste Abfolge von insgesamt drei Silben, die immer wiederholt wird. Der Daktylos besteht aus einer betonten Silbe und zwei unbetonten Silben.
3. Es gibt Anfangsreim, d.h. Wörter am Anfang zweier Verse reimen sich: Querkopf – Leerkopf.

II. Analyse der semantischen Felder

1. Mit den Bezeichnungen „Querkopf“, „Leerkopf“ und „Herr Nickel“ meinen Schiller und Goethe, dass der Dichter Christoph Friedrich Nicolai keine Fantasie und Kreativität habe, um Werke von ihnen zu verstehen.
2. Schlüsselwörter sind „Querkopf“, „Leerkopf“ und „Herr Nickel“ sind kontextuale Synonyme in Bezug auf den Dichter Christoph Friedrich Nicolai.
3. Es ist ironische Alltagssprache gewählt.

III. Analyse sprachlich-stilistischer Besonderheiten/rhetorischer Mittel

1. Es wurde Paradoxon verwendet: Der Logik nach hätte aus dem Wald „Querkopf“ zurückschallen müssen, nicht „Leerkopf“. Es ist Paradox, weil es in der Wirklichkeit unmöglich ist.
2. Die Autoren des Epigramms verwenden Personifikation des Waldes: Dem Wald werden menschliche Eigenschaften zugeschrieben, wie das Äußern der Meinung über Nicolai.
3. Ironie dient auch dem Ausdruck von Spott.

ODE

BEGRIFF UND STRUKTUR

Die Ode ist ein mehrstrophiges Gedicht mit strengen formalen Anforderungen, das einen erheiternden und positiven Charakter besitzt. Der Begriff Ode hat seinen Ursprung im Altgriechischen „ὕδῆ“ [ōdē]. Er bedeutete Gesang, Gedicht oder Lied. Grundsätzlich ist die Ode ein feierliches Gedicht mit einem positiven Charakter, dessen Sprache erhaben und kunstvoll klingt. Aus diesem Grund ist der Sprachstil der Ode auch oft übertrieben und emotional.

Merkmale der Ode:

- ◆ feierliches Gedicht, ähnlich der Hymne aber gedämpfter
- ◆ meist reimlos, mit festgelegter Strophenform
- ◆ geprägt von Erhabenheit/Würde.

Obwohl sich die Ode in Bezug auf die Betonung der Silben und der Strophenform an Vorgaben hält, ist ein Reimschema nicht vorgegeben. In den meisten Fällen hat die Ode sogar keine Reime am Ende der Zeile.

Für die Oden gibt es verschiedene Strophenmuster, die sich in bestimmten Punkten, wie dem Metrum, untereinander unterscheiden.

Es gibt folgende *Odenstrophen*:

- ◆ Alkäische Odenstrophe
- ◆ Sapphische Odenstrophe
- ◆ Asklepiadeische Odenstrophe.

GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

In der Antike bezeichnet die Ode einen Gesang und folglich lyrische Verse, die man zur Begleitung von Musik vorträgt. Damals existieren verschiedene Formen von Oden, die sich durch ihr Strophenmuster voneinander unterscheiden. Die griechischen Oden von *Pindar* und die lateinischen Oden von *Horaz* sind besonders berühmt.

Die moderne deutsche Ode wurde zuerst in der Renaissance, später im Barock verfasst. Oden nach klassischem Muster schrieben *Martin Opitz* und *Paul Fleming*. Ab dem 18. Jahrhundert wird eine Abgrenzung zwischen der Bedeutung der Ode und dem Lied vorgenommen, sodass nur noch Gedichte mit gehobenem Sprachstil und lobendem Charakter ohne Musikbegleitung als Ode gelten.

Auch mit der Formstrenge der Antike wurde gebrochen, sodass sich nicht mehr alle Dichter und Dichterinnen an die Strophenform oder das Metrum gehalten haben. Daher weichen einige deutsche Oden von dem antiken Vorbild ab und nähern sich in ihrer Form der Hymne an.

Die Gattung erfreut sich höchster Beliebtheit in der Aufklärung, in der Schaffenszeit *Friedrich Gottlieb Klopstocks* und später *Friedrich Hölderlins*. Sie dient den Dichtern als Grundlage für stilistische Experimente, daher sind in der deutschen Lyrik auch Oden zu finden, die Reime aufweisen oder vom vorgegebenen Metrum abweichen. Im XIX. Jahrhundert verfasste August von Platen noch einmal einige der wichtigsten Oden.

Im 20. Jahrhundert verhalfen *R. A. Schröder* und *R. Borchardt* dieser literarischen Form zu neuer Blüte. Während des literarischen Expressionismus schrieben *J. R. Becher* und *Fr. Werfel* bedeutende Oden, in den 60-er Jahren hat *J. Bobrowski* dieses lyrischen Genres angenommen.

Wichtig!

Die Sprache der Ode ist erhaben, würde- und kunstvoll. Demzufolge ist der Sprachstil mitunter sogar pathetisch, hat also eine emotionale, theatralische sowie teilweise übertriebene Form der Artikulation.

Beispieltext 1

An die Parzen
(von Friedrich Hölderlin)

Nur einen Sommer gönnt, ihr Gewaltigen!
Und einen Herbst zu reifem Gesange mir,
Dass williger mein Herz, vom süßen
Spiele gesättigt, dann mir sterbe.

Die Seele, der im Leben ihr göttlich Recht
Nicht ward, sie ruht auch drunten im Orkus nicht;
Doch ist mir einst das Heilige, das am
Herzen mir liegt, das Gedicht, gelungen,
Willkommen dann, o Stille der Schattenwelt!
Zufrieden bin ich, wenn auch mein Saitenspiel
Mich nicht hinab geleitet; Einmal
lebt ich, wie Götter, und mehr bedarf`s nicht.

Beispieltext 2

Der Zürchersee (Fragment)
(Friedrich Gottlieb Klopstock)

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Von des schimmernden Sees Traubengestaden her,
Oder, flohest du schon wieder zum Himmel auf,
Komm in rötendem Strahle
Auf dem Flügel der Abendluft,

Komm, und lehre mein Lied jugendlich heiter sein,
Süße Freude, wie du! gleich dem beseelteren
Schnellen Jauchzen des Jünglings,
Sanft, der fühlenden Fanny gleich.

**Fragen zum Thema:**

1. Welcher literarischen Gattung und welcher Textform gehören die oben angeführten Texte an?
2. Welche Merkmale und Besonderheiten dieser Form können Sie nennen?
3. Sind die Beispieltexte eine klassische oder eine moderne Interpretation von dieser Textsorte? Was zeugt davon?
4. Welche Dichter haben sich intensiv mit dieser lyrischen Form befasst?
5. Worin besteht der Unterschied zwischen dem Epigramm und der Ode?

**Aufgaben zum Thema:**

1. Erstellen Sie eine Mindmap zu der Textsorte „Ode“ und präsentieren Sie sie.
2. Erstellen Sie eine Liste mit den interessantesten und kompliziertesten Wendungen aus den beiden Texten, führen Sie die Varianten ihrer Übersetzung an.
3. Analysieren Sie den zweiten Beispieltext schriftlich anhand des vorgegebenen Schemas, beachten Sie dabei die Spezifik dieser lyrischen Textform. Verwenden Sie dabei die *Beispielanalyse* als Vorlage sowie die Informationen aus dem *Glossar*, wo es näheres zu den einzelnen Elementen der Analyse gibt.

Beispielanalyse:

ANALYSE AUSSERTEXTLICHER BEZÜGE

- ◆ *historische, soziologische, politische Einbettung des Textes:*

Der Dichter **Friedrich Hölderlin** lebte von 1770 bis 1843 in Deutschland, und Odendichtungen finden sich in allen Schaffensphasen Hölderlins und gelten, was die Verwendung antiker Strophenformen betrifft, als Höhepunkt dieser

Gattung im deutschsprachigen Raum. Nach der Veröffentlichung zahlreicher Werke ab 1799 wurden die Zeitgenossen zunehmend auf ihn aufmerksam. Hölderlins Leben war nicht immer leicht. Er litt unter Depressionen sowie unter der ebenfalls psychisch bedingten Krankheit Hypochondrie, welche ihm sein Dasein stets erschwerten. Die Dichtkunst allein brachte Licht in die Dunkelheit, konnte ihn aus dem Loch der Ängste befreien und gab Hölderlins Leben Inhalt und vor allem einen Sinn. Sie war seine Berufung, sein Leben.

♦ *literaturgeschichtliche/literaturtheoretische Einbettung des Textes:*

Nach der ersten Schaffensphase zwischen 1786 und 1789 in Maulbronn und Tübingen, in der es zu keiner Veröffentlichung kam, beschäftigte Hölderlin sich während seiner Frankfurter Zeit erneut mit dieser Gattung und verfasste überwiegend epigrammatische Kurzoden mit nur zwei oder drei Strophen. Zum ersten Mal veröffentlicht wurde die Ode von Hölderlin „An die Parzen“ ein Jahr nach ihrer Entstehung durch Hölderlins Freund aus Studienzeiten Christian Ludwig Neuffer 1799 in dem „Taschenbuch für Frauenzimmer von Bildung“.

Die Einordnung des Gedichts selbst in die Epoche der Klassik sollte aber nicht vorschnell vollzogen werden. Denn die Verfassung von Gedichten in Odenform ist sehr unüblich in der Epoche der Klassik. Dabei erscheint bei genauerer Betrachtung die Verbindung von antiker Odenstrophenform und antiken Motiven als genial, da Hölderlins „An die Parzen“ damit gleich zweifach auf die Antike rekurriert. Das Werk von Hölderlin lässt sich innerhalb der deutschen Literatur um 1800 weder der Weimarer Klassik noch der Romantik zuordnen.

♦ *Vorwissen über den Autor (Biographie, Werkgeschichte):*

Johann Christian Friedrich Hölderlin war ein deutscher Dichter, der zu bedeutendsten Lyrikern seiner Zeit zählte. Hölderlin wurde 1770 in Lauffen am Neckar geboren. Als Sohn eines Klosterpflegers und einer Pastorentochter, verlor er im Alter von zwei Jahren seinen Vater. Von 1788 bis 1793 studierte Hölderlin Theologie an der Universität in Tübingen. Während dieser Zeit schloss er Freundschaft mit Hegel und Schelling.

Friedrich Hölderlin galt und gilt als einer der bedeutendsten Odendichter der deutschen Literatur. Hölderlins frühe Hymnen beschwören die utopische Einheitsvorstellung. Seine späten Hymnen beschäftigten sich mit den zeitgenössischen Problemen und der Landesgeschichte auseinander. In seinen Oden verwendete er bevorzugt alkäische und asklepiadeische Strophe.

Zu Lebzeiten wurde Hölderlins Lyrik kaum wahrgenommen. Im Laufe des 19. Jahrhunderts gewann Hölderlins Werk an Bekanntheit und Beliebtheit. Heutzutage wird es als „Gipfelleistung lyrischer Kunst im deutschsprachigen Raum“ gekürt.

Hölderlins Gedichte wurden und werden auf verschiedenste Weisen rezipiert und in andere Sprachen übersetzt.

ANALYSE DER MAKROSTRUKTUR

I. Analyse von Thema, Stoff und Motiv

1. Selbst der Titel „An die Parzen“ lässt die Leser bestimmte Vermutungen über den Inhalt und die Art des Gedichtes anstellen. Der Titel wirkt wie die Anredeformel eines Briefes. Gleich zu Anfang wird verraten, welchem Adressaten das lyrische Ich die folgenden Verse widmet. Die „Parzen“ als Adressaten weisen auf wichtige inhaltliche Topoi des Gedichts hin, welche im Folgenden durch die lyrische Analyse und Interpretation des Werkes genauer bestimmt werden sollen. Warum spricht das lyrische Ich die antike Götterwelt an und wie hängt dies mit der interessanten Strophenform des Gedichts zusammen?
2. Inhaltlich ist die antike Mythenwelt ein wichtiger Topos im betrachteten Werk. Schon der Titel exponiert, dass sich das lyrische Ich im folgenden Text an die Parzen bittend widmet. Im ersten Vers werden diese angesprochenen Parzen als „ihr Gewaltigen“ gerühmt. Bei den Parzen handelt es sich um drei Schicksalsgöttinnen in der römischen Mythologie. In der Vorstellung der antiken Römer spinnt eine dieser drei Göttinnen den Lebensfaden, eine weitere teilt ihn den Menschen zu und die dritte Göttin schneidet den Lebensfaden ab, wenn es an der Zeit ist zu sterben. Auch in diesem Gedicht dienen die Parzen als Symbol für die Bestimmung über Leben und Tod.
3. Andererseits findet man in Hölderlins „An die Parzen“ neben griechisch-antiken Motiven auch christlich-pietistische. Hölderlin wuchs in einer theologisch geprägten Familie auf und besuchte die höhere Klosterschule. In seiner Jugend erreichte der Pietismus den deutschen Boden und Hölderlin selbst nahm ein Theologie- und Philosophiestudium auf. Aus Briefen und anderen Beständen lässt sich eine relative Flexibilität Hölderlins, was Religion anbetrifft, vermuten.

II. Analyse des Sprechers

1. Ich-Sprecher.
2. Es gibt ein lyrisches Ich. Anscheinend ist es der Dichter selbst. Das lyrische Ich beschäftigt die Angst sterben zu müssen, bevor die völlige Zufriedenheit bezüglich seiner eigenen Werke erreicht ist.
3. Der Verfasser der Ode wendet sich an den breiten Leserkreis. Das Gedicht „An die Parzen“ kann als eine Art Gebet gewertet werden.

Für den berühmten deutschen Kritiker Marcel Reich-Ranicki gehört das Werk „An die Parzen“ zu den Wundern der deutschen Sprache. Das Pathos lasse sich nicht überbieten, sei aber weder laut noch aufdringlich, Gefühl und Gedanken bildeten eine vollkommene Einheit, die Harmonie in Ton und Bild sei verwirklicht. Die Ode sei, wie viele Werke Hölderlins, ein Gebet mit eschatologischer Grundstimmung. Das Pathos ist tragisch-dramatisch.

III. Analyse der Gedichtform

1. Es ist eine Ode, denn es ist ein feierliches Gedicht, dessen Sprache erhaben und kunstvoll klingt. Hölderlin bevorzugte die Form der alkäischen Ode: Zur Schaffenszeit des Dichters erlebte die alkäische Ode ihren quantitativen Höhepunkt. Die dreistrophige Ode ist formal wie eine Hymne an die vom lyrischen Ich angesprochenen „Parzen“ aufgebaut.
2. Die vorliegende Ode besteht aus 3 Strophen je 4 Versen.

ANALYSE DER MIKROSTRUKTUR

I. Analyse von Versmaß, Reim und Kadenz

1. Bei der betrachteten Ode handelt es sich um die nach Klopstocks Vorbild leicht abgewandelte deutsche Rezeption der antiken alkäischen Ode, welche nach dem griechischen Dichter Alkaios benannt wurde.
2. Das Gedicht besteht aus drei vierversigen Strophen, die reimlos sind. Innerhalb der einzelnen Verse kommt es zu metrischen Variationen und nur der dritte Vers jeder Strophe ist streng alternierend aufgebaut. Die ersten beiden Verse beinhalten elf Silben mit einer Zäsur nach der fünften Silbe, der jeweils dritte Vers ist ein Neunsilber und im vierten Vers jeder Strophe sind zehn Silben untergebracht.

3. Nach Klopstocks Vorbild enden die ersten beiden Verse mit männlichen und die letzten beiden mit weiblichen Kadenzen. Hölderlin erfüllt mit seiner Ode „An die Parzen“ alle typischen Merkmale einer eingedeutschten alkäischen Ode.

II. Analyse der semantischen Felder

1. Jahreszeiten, Göttliches.
2. Sommer, Herbst, Herz, Gedicht, Seele.
3. Es wird gehobene Sprache gewählt, was der typischen feierlichen Sprache der Ode entspricht.

III. Analyse lyrischer Bilder

Man findet in Hölderlins „An die Parzen“ neben griechisch-antiken Begriffen auch christlich-pietistische Sprachbilder („das süße Spiel“, „Saitenspiel“, „Stille der Schattenwelt“).

IV. Analyse sprachlich-stilistischer Besonderheiten/rhetorischer Mittel

Das lyrische Ich möchte, betont durch eine **Alliteration**, „vom süßen Spiele gesättigt“ (V.4) werden, bevor es stirbt. Mit der **Synästhesie** „das süße Spiel“ (V.4) ist das Spielen eines Instruments gemeint. Diese Alliteration kann daher als Symbol für die Musik und der eng damit verbundenen Lyrik gedeutet werden.

In der dritten Strophe wird das „süße Spiel“ aus der ersten Strophe nochmal genauer als „Saitenspiel“ (V.10) definiert. Hiermit ist augenscheinlich die Lyra, ein Saiteninstrument, gemeint. Im antiken Griechenland wurden die gedichteten Verse in musikalischer Begleitung von diesem Instrument vorgetragen. Auf die Lyra ist auch der Begriff der „Lyrik“ zurückzuführen. Das „Saitenspiel“ in V.10 steht daher sowohl für die Musik als auch die Dichtung des lyrischen Ichs. Der Vers besagt, dass das lyrische Ich seine Künste in der erläuterten „Schattenwelt“ nicht weiterführen kann. Denn laut römischer Mythologie steigt nur die Seele herab ins Reich des „Orkus“. Materie, wie zum Beispiel ein Instrument, kann hingegen nicht über den Tod hinaus bestehen.

Der Orkus ist in der römischen Mythologie der Beherrscher der Unterwelt und kann somit in diesem Gedicht als Sinnbild des Todes gedeutet werden.

Ein weiteres Sinnbild für das Totenreich findet sich mit der **Allegorie** „Stille der Schattenwelt“ in V.9. Betont wird diese Symbolik zusätzlich durch die Alliteration von „Stille“ und „Schattenwelt“.

In dem Gedicht treffen Leben und Tod zuerst disharmonisch aufeinander. Das lyrische Ich fürchtet, dass seine Seele keine Ruhe finden würde, würde er zu jenem Zeitpunkt sterben (V.5–6). Die „Seele“ (V.5), ein traditionelles, **religiöses Motiv** übernimmt die Vermittlung zwischen Leben und Tod, da sie über den Tod hinaus besteht. Der Sprecher scheint mit seinem Leben im Diesseits noch nicht abgeschlossen zu haben. **Symbolisch** für den Menschen und das Leben wird das „Herz“ (V.3) genannt. **Das personifizierte Herz** und damit auch der Mensch selbst sei noch nicht „willig“ zu sterben (V.3–4). Es bittet die Parzen künstlerisch um eine Verzögerung seines Ablebens um „einen Sommer“ und „einen Herbst“ (V.1–2), mythologisch betrachtet um eine Verlängerung seines Lebensfadens um ein halbes Jahr.

Vor dem Hintergrund der Diesseits- und Jenseitsthematisierung im Gedicht wird die **Zeitgestaltung** interessant. Sie ergibt sich aus dem Wechsel zwischen Realität und Imagination.

HYMNE

BEGRIFF UND STRUKTUR

Der Begriff Hymne stammt ursprünglich von dem altgriechischen Wort «ὕμνος» [hymnos] (Tongefüge) ab, seine Bedeutung hat sich jedoch im Laufe der Jahrhunderte mehrfach gewandelt.

Die Hymne ist eine Gedichtform, die **die Lobpreisung** eines Gottes, eines Ortes, einer Person oder auch die Lobpreisung von Gefühlen thematisiert. Stilistisch ähnelt die Hymne deshalb der Ode. Die Hymne richtet sich also stets an etwas Höheres und zeichnet sich dabei durch eine subjektive Begeisterung des Sprechenden aus.

Diese Gedichtart hat keine feste Form, weshalb sie zumeist in freien Versen umgesetzt wird. Häufig benutzt man auch die Inversion als stilistisches Mittel. So unterscheidet sich die Ode durch ihren strengen strophischen Aufbau und die verbindende metrische Form von der Hymne.

GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

In der ägyptischen Antike war kultische Hymnik verbreitet, wo Hymnen Formen von Götter- und Totenkult waren. Sie wurden durch eine melodische Begleitung untermalt. «*Der Hymnus an Aton*» gehört zu den bekannten Hymnen von der ägyptischen Antike.

Die alten Griechen verfassten zahlreiche Hymnen, die ebenso zur Preisung diverser Götter oder Heroen entstanden («*Die Homerischen Hymnen*», eine Sammlung von 33 antiken griechischen Gedichten). Sie richteten sich an Dionysos, Demeter, Hermes, Ares, Helios, Selene und andere Gottheiten.

Im Mittelalter stand selbstverständlich der christliche Gott im Zentrum. Zumeist waren solche Hymnen in lateinischer Sprache verfasst, folgten in der Regel einem metrischen Aufbau. Die Hymnen wurden zu einem festen Bestandteil des christlichen Gottesdienstes und wurden in sogenannten Hymnarien gesammelt.

Im Barock zeichneten sich die Hymnen vor allem durch klare, teils starre Regeln aus und ähnelten der Ode. Sie unterscheiden sich zu dieser Zeit vor allem durch ihren Inhalt von der Ode, denn dieser war in der Hymnendichtung meist **religiöser Natur**.

Martin Opitz empfahl zwar, das inhaltliche Spektrum der Hymne erweitert wird und sich durchaus auf weltliche Begebenheiten beziehen kann, blieb aber mit dieser Empfehlung erfolglos. Die Hymne des Barocks zeichnet sich vor allem durch das Einhalten formaler Kriterien aus. So wurden vor allem Texte als schön empfunden, die einem regelmäßigen Aufbau folgten.

In den folgenden Jahrhunderten wurde das inhaltliche Spektrum der Hymne erweitert, was zu einer noch stärkeren Annäherung an die Ode führte. Die Gedichtform verlor mit der Zeit jegliche formalen Festlegungen und wurde darüber hinaus in freien Rhythmen verfasst.

In der Aufklärung zeichnet sich die Hymnendichtung ebenso durch das Preisen einer Sache aus, nimmt darüber hinaus aber auch einen lehrhaften Charakter an. Weiterhin richtet sich die Hymne nun auch wieder an andere Götter und greift so abermals die griechische und römische Mythologie auf. Typische Vertreter sind beispielsweise *August Wilhelm Schlegel* oder auch *Christoph Martin Wieland*.

Im Sturm und Drang zeichneten sich die Hymnen durch freie Rhythmen aus. Allen voran sind hierbei als Beispiele die Werke *Goethes* zu nennen, wie etwa «*Wandrer's Sturmlied*» oder auch «*An Schwager Kronos*».

In der Romantik begeisterte Novalis seine Leser mit dem Gedichtzyklus «*Hymnen an die Nacht*».

Heute gibt es mehrere Bedeutungen des Begriffes Hymne:

- ◆ allgemein feierliches Lied
- ◆ Kirchenlieder
- ◆ Gedicht in der Dichtung, mit der Ode vergleichbar.

Ab dem 18. Jahrhundert, und zwar mit dem Beginn der Verbreitung des Nationalismus und Patriotismus in Europa, kommen Nationalhymnen in Mode. Heute wird der Begriff Hymne dementsprechend auch als die Kurzform für **Nationalhymne** verwendet, die zur politischen Lyrik gehört und eines der offiziellen Symbole einer Nation darstellt.

So haben Hymnen die Aufgabe, zu besonderen Taten oder Tugenden oder zum Gemeinschaftssinn anzuspornen. Typische Beispiele sind die Nationalhymnen:

- ♦ in den USA: «Gott schütze Amerika»
- ♦ in Frankreich: «Auf, auf, Kinder des Vaterlandes»
- ♦ in Deutschland: «Einigkeit und Recht und Freiheit».

Wichtig!

In den deutschen Kirchen werden nach wie vor Hymnen gepflegt («Großer Gott wir loben dich», «Nun danket alle Gott»). Auf solche Weise sind sie auch Ausdruck von Verbundenheit und Solidarität.

Beispieltext 1

Hymnen an die Nacht (von Novalis)

Die 1. Hymne. Teil 2.

Abwärts wend ich mich zu der heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht. Fernab liegt die Welt – in eine tiefe Gruft versenkt – wüst und einsam ist ihre Stelle. In den Saiten der Brust weht tiefe Wehmut. In Tautropfen will ich hinuntersinken und mit der Asche mich vermischen. – Fernen der Erinnerung, Wünsche der Jugend, der Kindheit Träume, des ganzen langen Lebens kurze Freuden und vergebliche Hoffnungen kommen in grauen Kleidern, wie Abendnebel nach der Sonne Untergang. In andern Räumen schlug die lustigen Gezelte das Licht auf. Sollte es nie zu seinen Kindern wiederkommen, die mit der Unschuld Glauben seiner harren?

Beispieltext 2

Hymnen an die Nacht
(von Novalis)**Die 2. Hymne**

Muß immer der Morgen wiederkommen? Endet nie des Irdischen Gewalt? Unselige Geschäftigkeit verzehrt den himmlischen Anflug der Nacht. Wird nie der Liebe geheimes Opfer ewig brennen? Zugemessen ward dem Lichte seine Zeit; aber zeitlos und raumlos ist der Nacht Herrschaft. – Ewig ist die Dauer des Schlafs. Heiliger Schlaf – beglücke zu selten nicht der Nacht Geweihte in diesem irdischen Tagewerk. Nur die Tore verkennen dich und wissen von keinem Schlafe, als dem Schatten, den du in jener Dämmerung der wahrhaften Nacht mitleidig auf uns wirfst. Sie fühlen dich nicht in der goldnen Flut der Trauben – in des Mandelbaums Wunderöl und dem braunen Saft des Mohns. Sie wissen nicht, daß du es bist, der des zarten Mädchens Busen umschwebt und zum Himmel den Schoß macht – ahnden nicht, daß aus alten Geschichten du himmelöffnend entgtrittst und den Schlüssel trägst zu den Wohnungen der Seligen, unendlicher Geheimnisse schweigender Bote.

**Fragen zum Thema:**

1. Welcher literarischen Gattung und welcher Textform gehören die oben angeführten Texte an?
2. Welche Merkmale und Besonderheiten dieser Form können Sie nennen?
3. Sind die Beispieltexte eine klassische oder eine moderne Interpretation von dieser Textsorte? Was zeugt davon?
4. Worin besteht der Unterschied zwischen der Ode und der Hymne?



Aufgaben zum Thema:

1. Erstellen Sie eine Mindmap zu der Textsorte «Hymne» und präsentieren Sie sie.
2. Erstellen Sie eine Liste mit den interessantesten und kompliziertesten Wendungen aus den beiden Texten, führen Sie die Varianten ihrer Übersetzung an.
3. Analysieren Sie den zweiten Beispieltext schriftlich anhand des vorgegebenen Schemas, beachten Sie dabei die Spezifik dieser lyrischen Textform. Verwenden Sie dabei die *Beispielanalyse* als Vorlage sowie die Informationen aus dem *Glossar*, wo es näheres zu den einzelnen Elementen der Analyse gibt.
4. Übersetzen Sie unsere Nationalhymne ins Deutsche. Welche Merkmale der klassischen Hymne weist sie auf?

Beispielanalyse:

ANALYSE AUSSERTEXTLICHER BEZÜGE

- ♦ *historische, soziologische, politische Einbettung des Textes*

Im Jahr 1800 veröffentlichte **Georg Friedrich Philipp von Hardenberg** unter dem Pseudonym Novalis seine «Hymnen an die Nacht». Der Zyklus ist das einzige größere Werk, das zu Lebzeiten von Novalis veröffentlicht und auch von ihm fertiggestellt wurde. Von den Hymnen existieren zwei Fassungen, die erste – handschriftliche Fassung in Versen abgefasst, die zweite – in Druckfassung und ist in rhythmisierter Prosa geschrieben.

Die Jahre 1797–1830 stehen unter dem Zeichen von Napoleons Machtaufstieg, seinem Sturz und der Neuordnung auf dem Wiener Kongress. Der Widerstand gegen Napoleons Gewaltherrschaft löste die revolutionäre Kraft des Nationalgefühls aus. Befreiungskrieg 1813/14. Die Hoffnungen der deutschen Patrioten auf eine Einigung und Erneuerung Deutschlands erfüllen sich nicht.

♦ *literaturgeschichtliche/literaturtheoretische Einbettung des Textes*

Diese Zeit ist der literarischen Epoche der Romantik zuzuordnen. Die Romantik ist eine literarische Epoche, die auf den Zeitraum von ca. 1795 bis 1835 datiert ist. Im Mittelpunkt standen die Freiheit des Individuums und dessen schöpferisches Schaffen sowie die Weltflucht und die Sehnsucht nach dem Mittelalter.

♦ *Vorwissen über den Autor (Biographie, Werkgeschichte)*

Der bürgerliche Name von **Novalis** war Georg Philipp Friedrich von Hardenberg. Novalis wurde im Mai 1772 geboren und starb im Alter von 28 Jahren im März 1801. Er war ein deutscher Schriftsteller, Dichter und Philosoph zur Zeit der Frühromantik. Zur literarischen Schöpfung von Novalis zählt man Gedichte, Fragmente, Essays und zahlreiche Aufzeichnungen auf solchen Themengebieten wie der Philosophie, der Politik, der Geschichte, der Religion oder der Naturwissenschaft.

Neben seinem bekannten Werk «Hymnen an die Nacht» (1800) zählt das Romanfragment bzw. der unvollendete Roman «Heinrich von Ofterdingen» (1802) zu einem seiner bekanntesten Werke.

ANALYSE DER MAKROSTRUKTUR

I. Analyse von Thema, Stoff und Motiv

1. Innerhalb von sechs Hymnen werden die Todessehnsucht und die Unzulänglichkeiten der irdischen Welt thematisiert. Zentrale Themen des Zyklus sind der Tod, das Dasein in einer anderen Welt fernab des Lebens und die Liebe als Mittlerin zwischen beiden Welten.
2. Als Quellen und Anregungen für Novalis können das Gedanken- und Sprachgut der Mystik und des Pietismus gesehen werden. Weiterhin übten Shakespeares «Romeo und Julia», Jean Pauls «Unsichtbare Loge» und Schillers «Die Götter Griechenlands» nachweislich einen Einfluss auf Novalis aus.
3. Im Wesentlichen geht es in «Hymnen an die Nacht» um Motiv des Lebens fernab der irdischen Welt und damit einhergehend um eine

Sehnsucht nach dem Tod. Aus der zweiten Hymne lässt sich außerdem das Motiv der Nacht herausarbeiten. Dieses ist nicht nur in dieser Hymne vorhanden, sondern stellt ein zentrales Motiv des gesamten Zyklus dar.

II. Analyse des Sprechers

1. Es gibt lyrisches Ich. Angeblich ist das der Dichter selbst.
2. Das Lyrische Ich macht in dem Verlauf dieser Hymne eine Entwicklung durch, es findet eine Ausdehnung und Veränderung der eigenen Weltsicht statt. Die Voraussetzung für diese Deutung ist jedoch die Annahme, dass es sich bei der Geliebten um eine verstorbene Person handelt, was über die nüchterne Analyse des Lyrischen Ichs hinausgeht und die Einbeziehung der Lebensumstände des Dichters erforderlich macht.

Beim lyrischen Wir handelt es sich ebenso wie beim lyrischen Ich um die fiktive Stimme eines lyrischen Textes, die Gedanken und Gefühle vermittelt. Der Unterschied liegt darin, dass es sich um Sprecherinnen und Sprecher handelt, also um die Pluralform des lyrischen Ichs.

3. Das lyrische Ich spricht davon, dass es sich nun der «heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht» zuwendet. Plötzlich liegt die Welt in den Augen des lyrischen Ich «fernab» und erscheint «wüst und einsam». Anzunehmen ist, dass das lyrische Ich eine schwere Zeit durchmacht, denn es will sich nun vom Tage abwenden, um des «Lebens kurze Freuden und vergebliche Hoffnungen» zu verabschieden.
4. Das Pathos ist sentimental und zuweilen tragisch-dramatisch.

III. Analyse der Gedichtform

1. Es ist eine Hymne, die die Lobpreisung der Nacht thematisiert. Die Hymne richtet sich also an romantisches Ideal der Nacht und zeichnet sich dabei durch eine subjektive Begeisterung des lyrischen Ichs aus.
2. Es besteht aus einem rhythmisierten Prosatext.

ANALYSE DER MIKROSTRUKTUR

I. Analyse von Versmaß (Metrum), Reim und Kadenz

1. Das Gedicht beinhaltet die für die Romantik charakteristischen Züge. Im vorliegenden rhythmisierten Prosatext wird der Nacht vor dem Licht des Tages der Vorzug gegeben. Es gibt keinen Reim.
2. Die Opposition zwischen Tag und Nacht wird auch lautmalerisch zum Ausdruck gebracht. Während die Beschreibung des Tages überwiegend durch helle Vokale, wie «i» und «ü», geschmückt ist, erscheint die Schilderung der Nacht in dunklen Klangtönen von «a» und «u».

II. Analyse der semantischen Felder

1. Gefühlsregungen.
2. Nacht, Gruft, Erinnerung.
3. Es liegt gehobene Sprachebene vor.

III. Analyse lyrischer Bilder

1. In eine tiefe Gruft versenkt
2. Freuden und vergebliche Hoffnungen kommen in grauen Kleidern

IV. Analyse sprachlich-stilistischer Besonderheiten/rhetorischer Mittel

Die erste Hymne kann in drei Abschnitte unterteilt werden. Im zweiten Teil wendet sich der Sprecher der Nacht zu. Diese erscheint zunächst negativ konnotiert. Die Welt wird mit einer Gruft **verglichen**, die Stille mit der Einsamkeit gleichgesetzt. Das Lyrische Ich leidet unter den Erinnerungen an vergangene Zeiten, welche eine Wehmut in ihm auslösen, und sehnt sich nach der Rückkehr des Tages.

Zuerst verwendet Novalis **Inversion**, dann werden emotional-bewertende Synonyme in Bezug auf die Nacht verwendet – «heilig, unaussprechlich, geheimnisvoll». Der zweite Satz beginnt auch mit Inversion. Dann greift der Autor zu **Parenthese** – «in eine tiefe Gruft versenkt». «Tiefe Wehmut» ist

Synästhesie, die die Gedanken sehr poetisch macht. Was besonders auffällt, sind **Personifikationen** – «Freuden und vergebliche Hoffnungen kommen in grauen Kleidern», was dem Kontext mehr Bildkraft verleiht. Das Licht wird auch personifiziert. Novalis gebraucht auch poetische **Inversion** – «des ganzen langen Lebens kurze Freuden und vergebliche Hoffnungen». Und am Ende gebraucht der Verfasser eine **rhetorische Frage**. Besonders interessant ist die architektonische Antithese «Nacht» – «Licht», die das ganze Werk durchdringt.

ELEGIE

BEGRIFF UND STRUKTUR

Die Elegie ist eine antike Gedichtform, die sich durch ihren ernsten und wehmütigen Charakter auszeichnet. Der Begriff stammt von dem altgriechischen Wort *élegeía* ab. Die Herkunft des Wortes ist bis heute nicht geklärt, vermutlich diente es jedoch der Bezeichnung einer phrygischen Flöte, die das Vortragen der Elegie musikalisch untermalt hat.

Antike Elegien sind aus mehreren aufeinanderfolgenden Distichen aufgebaut (Distichen bestehen immer aus einem Vers im Hexameter und einem Vers im Pentameter). Was Inhalt angeht, so hatten sie keinen klaren Fokus. Man findet antike Elegien, die verschiedenen Themen gewidmet sind. Viele griechische Elegien beschäftigen sich zum Beispiel mit der Gesellschaft und viele römische Elegien mit erotischer Liebe.

Die Elegien **in der späteren deutschen Lyrik** folgen nicht immer den strengen formalen Anforderungen der antiken Elegien und sind daher vor allem an ihrem negativen Inhalt zu erkennen. Heutzutage ist eine Elegie also ein Gedicht, das sich mit ernsten Themen wie Trauer, Trennungen oder Tod auseinandersetzt. Die Verspaare innerhalb einer Elegie sind oft sehr kurz: Sie können aus Distichen bestehen, das müssen sie aber nicht.

Beispiel: Auszug aus den «Römischen Elegien» von Johann Wolfgang von Goethe

*Doch bald ist es vorbei; dann wird ein einziger Tempel,
Amors Tempel nur sein, der den Geweihten empfängt.
Eine Welt zwar bist du, o Rom; doch ohne die Liebe
Wäre die Welt nicht die Welt, wäre denn Rom auch nicht Rom.*

GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

Elegie entstand in der antiken Poesie; ursprünglich wurde das Weinen über den Verstorbenen so genannt. Die Elegie basierte auf dem **Lebensideal**

der alten Griechen, dem die Harmonie der Welt, die Verhältnismäßigkeit und das Gleichgewicht des Seins zugrunde lagen, unvollständig ohne Traurigkeit und Kontemplation, diese Kategorien wurden in die moderne Elegie umgewandelt. Im antiken Griechenland wurden lyrische Reflexionen in Elegie beschrieben.

Im Laufe der Zeit verändern sich sowohl die Form als auch die Inhalte der Elegien. Die Loblieder auf den Wein oder die Kriegseinsätze sind zunehmend durch einen resignativen Grundton gekennzeichnet. Dieser Wandel vollzieht sich jedoch nur schleichend. So thematisieren die Elegien von berühmten Dichtern, wie Tibull, und Ovid, *im antiken Rom* Erotik, Liebe und Idylle. Die römische Elegie richtet sich an einen elitären Leserkreis und hat nur eine kurze Blütezeit.

Im 17. Jahrhundert verfasst man Elegien in Alexandrinern und verwendet den Kreuzreim. In Deutschland wird der Elegie erst im 18. Jahrhundert zur Zeit des Humanismus eine tragende Bedeutung beigemessen. Zur Zeit der Weimarer Klassik knüpft *Johann Wolfgang von Goethe* mit seinen »*Römischen Elegien*«, die er nach seinem Aufenthalt in Italien um 1800 schreibt, an die römische Antike an und erweckt die vergessenen, lustvollen Gedichte in klassischen Distichen zum Leben.

Friedrich Schiller lässt sich weniger von der Vergangenheit inspirieren. Er wendet sich in seinen Elegien dem Widerspruch zwischen dem Ideal und der Realität zu, seine Elegien sind keine klassischen Klagelieder. Neben Goethe und Schiller verfassen auch *Johann Christian Friedrich Hölderlin* und *Gottlieb Klopstock* elegische Gedichte.

Moderne deutsche Elegien zeichnen sich durch ihren wehmütigen Charakter aus. Diese Wehmut beschränkt sich nicht auf die Sehnsucht nach einer anderen Person, sondern kann sich auch auf **gesellschaftliche Veränderungen** und den Wunsch nach einer besseren Zeit beziehen. Allerdings ist das Genre «Elegie» in seiner reinen Form fast nicht zu finden.

Manchmal nennen Dichter ihre Werke Elegien, basierend auf den Vorstellungen dieses Genres als ein trauriges Gedicht im Allgemeinen oder indem sie auf eine Verbindung mit Traditionen hinweisen. Texte dieses Genres finden sich auch in Musikwerken des Genres Sadcore/Slowcore oder in depressiven «Status» in sozialen Netzwerken. Man kann auch die Emo-Kultur mit Elegien verbinden, deren Grundlage Emotionalität, Depressivität und Verletzlichkeit sind.

Wichtig!

Heute ist die Elegie vor allem als Gedicht mit negativen Inhalten, wie Tod, Trauer, Schmerz und Trennung bekannt. Deshalb wird die Elegie auch als Klagegedicht bezeichnet.

Beispieltext 1

Römische Elegien
(von Johann Wolfgang von Goethe)

V

Froh empfind' ich mich nun auf klassischem Boden begeistert,
Vor- und Mitwelt spricht lauter und reizender mir.
Ich befolg' den Rat, durchblättere die Werke der Alten
Mit geschäftiger Hand, täglich mit neuem Genuß.
Aber die Nächte hindurch hält Amor mich anders beschäftigt;
Werd' ich auch halb nur gelehrt, bin ich doch doppelt beglückt.
Und belehr' ich mich nicht, wenn ich des lieblichen Busens
Formen spähe, die Hand leite die Hüften hinab.
Dann versteh' ich den Marmor erst recht: ich denk' und vergleiche,
Sehe mit fühlendem Aug', fühle mit sehender Hand.
Raubt die Liebste denn gleich mir einige Stunden des Tages;
Gibt sie Stunden der Nacht mir zur Entschädigung hin.
Wird doch nicht immer geküßt, es wird vernünftig gesprochen,
Überfällt sie der Schlaf, lieg' ich und denke mir viel.
Oftmals hab' ich auch schon in ihren Armen gedichtet
Und des Hexameters Maß leise mit fingernder Hand,
Ihr auf den Rücken gezählt. Sie atmet in lieblichem Schlummer
Und es durchglüheth ihr Hauch mir bis ins Tiefste die Brust.
Amor schüret die Lamp' indes und denket der Zeiten,
Da er den nämlichen Dienst seinen Triumvirn getan.

Beispieltext 2

Römische Elegien
(von Johann Wolfgang von Goethe)

III

Laß dich, Geliebte, nicht reun, daß du mir so schnell dich ergeben!
Glaub es, ich denke nicht frech, denke nicht niedrig von dir.
Vielfach wirken die Pfeile des Amors: einige ritzen,
Und vom schleichenden Gift kranket auf Jahre das Herz.
Aber mächtig befiedert, mit frisch geschliffener Schärfe
Dringen die andern ins Mark, zünden behende das Blut.
In der heroischen Zeit, da Götter und Göttinnen liebten,
Folgte Begierde dem Blick, folgte Genuß der Begier.
Glaubst du, es habe sich lang die Göttin der Liebe besonnen,
Als im Idäischen Hain einst ihr Anchises gefiel?
Hätte Luna gesäumt, den schönen Schläfer zu küssen,
O, so hätt ihn geschwind, neidend, Aurora geweckt.
Hero erblickte Leandern am lauten Fest, und behende
Stürzte der Liebende sich heiß in die nächtliche Flut.
Rhea Silvia wandert, die fürstliche Jungfrau, den Tiber,
Wasser zu schöpfen, hinab, und sie ergreifet der Gott.
So erzeugte die Söhne sich Mars! – Die Zwillinge tränket
Eine Wölfin, und Rom nennt sich die Fürstin der Welt.

**Fragen zum Thema:**

1. Welcher literarischen Gattung und welcher Textform gehören die oben angeführten Texte an?
2. Welche Merkmale und Besonderheiten dieser Form können Sie nennen?
3. Sind die Beispieltexte eine klassische oder eine moderne Interpretation von dieser Textsorte? Was zeugt davon?
4. Worin besteht der Unterschied zwischen der Ode, der Hymne und der Elegie?



Aufgaben zum Thema:

1. Erstellen Sie eine Mindmap zu der Textsorte «Elegie» und präsentieren Sie sie.
2. Erstellen Sie eine Liste mit den interessantesten und kompliziertesten Wendungen aus den beiden Texten, führen Sie die Varianten ihrer Übersetzung an.
3. Analysieren Sie den zweiten Beispieltext schriftlich anhand des vorgegebenen Schemas, beachten Sie dabei die Spezifik dieser lyrischen Textform. Verwenden Sie dabei die *Beispielanalyse* als Vorlage sowie die Informationen aus dem *Glossar*, wo es näheres zu den einzelnen Elementen der Analyse gibt.
4. Finden Sie in den sozialen Medien Textbeispiele, die Sie an die lyrische Form der Elegie erinnern.

Beispielanalyse:

ANALYSE AUSSERTEXTLICHER BEZÜGE

♦ *historische, soziologische, politische Einbettung des Textes*

Die Welt zur Zeit der Weimarer Klassik war von politischen Umstürzen gekennzeichnet.

Das klassische Gedicht «Fünfte Elegie» von Johann Wolfgang von Goethe aus der Sammelhandschrift «Römische Elegien», welche 24 weitere Elegien beinhaltet wurde in den Jahren 1788 bis 1790, verfasst.

• *literaturgeschichtliche/literaturtheoretische Einbettung des Textes*

Das klassische Gedicht «Fünfte Elegie» von Johann Wolfgang von Goethe aus der Sammelhandschrift «Römische Elegien» ist der Epoche der Weimarer Klassik zuzuordnen.

♦ *Vorwissen über den Autor (Biographie, Werkgeschichte)*

Aus Goethes Briefwechsel geht hervor, dass er die Römischen Elegien im Herbst 1788 zu schreiben beginnt und im Frühjahr 1790 vollendet.

Aber weder in den zahlreichen Briefen, die ihre Entstehung begleiten, noch in jenen, die er aus Rom nach Deutschland schickt, erwähnt er die Frau, die sie inspiriert hatten. Dafür hatte er gute Gründe. Im Laufe der Arbeit daran gibt Goethe die Elegien seinen Freunden zu lesen. Am 1. Januar 1791 schreibt er an Knebel, dass Herder ihm von der Veröffentlichung abgeraten hätte. Und so zögert Goethe noch einige Jahre, bevor er beschließt, die Gedichte dennoch zu publizieren, und zwar in Schillers Zeitschrift *Die Horen* im Juli 1795.

ANALYSE DER MAKROSTRUKTUR

I. Analyse von Thema, Stoff und Motiv

1. Die 5. Elegie Goethes handelt von Goethe selbst als Lyrisches Ich und thematisiert seine Reise nach Italien, antike Kunst, Dichtung und Liebe. Es beleuchtet die Verbindung zweier Leidenschaften also der Liebe und die Dichtkunst in der Antike.
2. Goethe beschreibt seine eigene Situation und die Erfahrung, die er mit der Liebe gemacht hat. Was für seine nach Rom reisenden Zeitgenossen ein simples erotisches Abenteuer geblieben wäre, wurde bei ihm zur anspruchsvollen literarischen Anregung.
3. Die «Fünfte Elegie» ist nach Goethes Italienreise entstanden und verdeutlicht die Begeisterung des Landes. Die Erfahrungen und Eindrücke der Bildungsreise werden im Laufe des Gedichts immer wieder aufgegriffen. Anfangs wird die Leidenschaft des Lyrischen Ichs, die Dichtkunst beschrieben, da es die Werke der Antike durchblättert. Daraufhin wird körperliche sowie tiefgründige Liebe als Inspirationsquelle beschrieben. Daher kann von einer Synthese aus Ratio und Sinnlichkeit gesprochen werden.

II. Analyse des Sprechers

1. Ich-Sprecher.
2. Inhaltlich schildert Goethe in seiner «Fünften Elegie» einerseits die Begeisterung des lyrischen Ich, sich auf «klassischem Boden» zu befinden,

um genussvoll die «Werke der Alten» (Vers 3) durchzublättern, aber andererseits auch die Vorteile des praktischen Studiums am weiblichen Körper, welches ihm durch Amor ermöglicht wird. Den Zweck des praktischen Studiums sieht das lyrische Ich dabei ebenso im Vergnügen, wie auch im besseren Verstehen und Vergleichen mit den «Werken der Alten» (Vers 9).

3. Schon in dem ersten Vers der «Fünften Elegie» schildert Goethe die nachdrücklichen Empfindungen, welche ihn und alle anderen Rom Besucher auf «klassischem Boden» bewegt. Zu dem «Froh» (Vers 1), was er zum Zeitpunkt seines Rombesuches ist, kommt ein «begeistert» (Vers 1) hinzu, das seine Fröhlichkeit noch verstärkt. Ebenfalls mit dem ersten Vers scheint ein neues und verändertes Lebensgefühl des Dichters einzutreten. So äußert sich dies auch in dem zweiten Vers. Seine Sinne scheinen offener für Eindrücke aus der Außenwelt, welche ihm zudem «lauter» und «reizender» erscheinen als vorher.
4. Das Pathos ist sentimental-romantisch.

III. Analyse der Gedichtform

1. Aufgrund des Distichons sowie des Titels kann das Gedicht als eine Elegie identifiziert werden. Der Inhalt einer Elegie hingegen ist der einer klagenden Liebeslyrik. Daher entspricht die Elegie Goethes lediglich unter den formalen Aspekt des Versmaßes einer klassischen Elegie.
2. Das Gedicht beinhaltet eine Strophe mit 20 Versen, welche trotz gleichmäßigen Rhythmus und Melodie reimlos ist, somit folgt die vorliegende Elegie keinem Reimschema. Als Versmaß lässt sich eine Verbindung des Hexameters und des Pentameters erkennen und kann somit als antikes Distichon bestimmt werden.

ANALYSE DER MIKROSTRUKTUR

I. Analyse von Versmaß (Metrum), Reim und Kadenz

Als Versmaß lässt sich eine Verbindung des Hexameters und des Pentameters erkennen und kann somit als antikes Distichon bestimmt werden.

II. Analyse der semantischen Felder

1. Körperteile, Liebkosung. Goethe trauert in seiner Elegie über den Verlust einer Zeit, die er als die glücklichste in seinem Leben betrachtet, das bestimmt die Wortwahl, sowie die Gegenüberstellung des Studiums und der Liebe.
2. Genuß, Amor, Liebste, Nacht, denken, geküsst.
3. Es wurde gehobene Sprachebene gewählt.

III. Analyse lyrischer Bilder

1. Die Vergangenheit («Vorwelt»), die Gegenwart («Mitwelt»), «Werke der Alten», «Sehe mit fühlendem Aug', fühle mit sehender Hand».
2. Goethe vertauscht die Rollen von Hand und Auge. Die Hand, welche eigentlich fühlt, ist bei ihm «sehend». Das Auge, welches normalerweise sieht, wird in Goethes Werk «fühlend». In seinem Werk sieht Goethe letztendlich die Hand als das Organ des Verstehens, des Fühlens und seiner dichterischen Produktivität.

IV. Analyse sprachlich-stilistischer Besonderheiten/rhetorischer Mittel

Zahlreiche stilistische Mittel finden sich im Gedicht, und zwar **Metaphern**, die die Elegie bildlicher machen, in der Versen 1,9,19 «klassischer Boden», «Versteh ich den Marmor», «Amor schüret die Lamp'»). Die **Hyperbel** in Vers 18 verdeutlicht das Ausmaß der Liebe, welches das Lyrische Ich für die Geliebte empfindet. Im neunten Vers wird mithilfe einer **Chiffre** das Wort «Marmor» verschlüsselt. Dieser Begriff steht für den Körper der Frau, der das Lyrische Ich zum denken anregt. Eine weitere Auffälligkeit ist eine **Synästhesie** in Vers 10, welche die beiden Sinneswahrnehmungen fühlen und sehen koppelt und somit die Sinnlichkeit der Liebe sowie die Schönheit der Künste der Antike verbindet. Zudem lässt sich in Vers 11 und 12 ein **Parallelismus** erkennen, der die Entreichung, das Stunden des Tages geraubt werden, sowie die Bereicherung, das Stunden der Nacht hinzukommen, der Liebe zu der Frau beschreibt. Da sich Goethe selbst auf eine Bildungsreise nach Italien begab und währenddessen Erfahrungen in der Liebe, mit Christiane Vulpius und Charlotte von Stein, machte, lässt sich vermuten, dass die Elegie biografische Züge des Lebens Goethes aufweist.

SONETT

BEGRIFF UND STRUKTUR

Der Begriff geht auf das italienische *Sonetto* zurück. Abgeleitet wurde der Begriff von den lateinischen Wörtern *sonus* («Klang») und *sonare* («tönen»). Das Sonett ist eine Gedichtform mit einem **strengen Aufbau**. Es besteht aus vier Strophen – zwei Quartetten (vierzeilige Strophen) und zwei Terzetten (dreizeilige Strophen). In den Quartetten ist der umarmende Reim (abba) vorherrschend, in den Terzetten der Schweifreim (ccd eed).

Die gängigste Versform des Sonetts ist der Alexandriner, ein sechshebiger Jambus mit Mittelzäsur. Oft werden mehrere Sonette zu größeren Zyklen zusammengestellt:

Tenzone: Streitgespräch zwischen zwei Dichtern, wobei in einer strengen Form die Reim-Endungen des vorangehenden Sonetts aufgegriffen werden.

Sonett(en)kranz: Der Sonettenkranz ist gefügt aus 14 + 1 Einzelsonetten, wobei jedes Sonett in der Anfangszeile die Schlusszeile des vorangehenden aufnimmt. Aus den 14 Schlusszeilen ergibt sich in unveränderter Reihenfolge das 15. oder Meistersonett.

GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

Das Sonett hat seinen Ursprung im Italien des 13. Jahrhunderts. Als Begründer der Gedichtform gilt **Francesco Petrarca**. Damals setzte sich das Versmaß noch aus elf Silben zusammen.

Es breitet sich in verschiedenen Erscheinungsformen in ganz Europa aus, erreicht Deutschland jedoch erst im 16. Jahrhundert und wird ein Jahrhundert später, in der Epoche des Barock, zur beliebtesten lyrischen Form. Das Sonett wird besonders durch die Regelpoetik *Martin Opitz*‘, das «*Buch von der Deutschen Poeterey*» (1624), propagiert.

Der wichtigste Vertreter der Gedichtform war zu der Zeit *William Shakespeare* mit seinen Shakespeare-Sonetten.

Der deutsche Dichter des Barock *Andreas Gryphius*, der sich häufig dieser Gedichtform bedient, gibt ihr die deutsche Bezeichnung «Kling-Gedicht». Aber auch «Klanggedicht» ist als Begriff für das deutsche Sonett üblich.

Im 18. Jahrhundert verlieren die Sonette wieder an Bedeutung, werden jedoch im 19. Jahrhundert von den Romantikern, wie *Clemens Brentano*, *Ludwig Tieck* oder *Joseph von Eichendorff*, wieder geschätzt und herangezogen. Auch in der Dichtung der Moderne, im 20. Jahrhundert, verwenden Dichter, wie beispielweise die Symbolisten *Hugo von Hofmannsthal* und *Rainer Maria Rilke* experimentell die Form des Sonetts.

Auch in der Lyrik des Expressionismus trat es auf; es hatte dort den Untergang der alten Werte oder Groteskes und Komisches widerzuspiegeln. Unter den expressionistischen Dichtern bedienten sich vor allem *Georg Heym* und *Georg Trakl* der Form des Sonetts.

Der verbrecherischen Gewalt des nationalsozialistischen Staates stellte *Reinhold Schneider* christliche Gesinnung in der streng geordneten Sprache seiner Sonette entgegen. Sie wurden erst nach dem Ende des Krieges gedruckt. In und nach dem Zweiten Weltkrieg klammerten sich Verfolgte und Eingekerkerte (Albrecht Haushofers »*Moabiter Sonette*«, 1946), Emigranten und Überlebende an die strenge Form des Sonetts.

Das Sonett wurde in den 50-er bis 70-er Jahren in der BRD wenig gepflegt. Die Sonette, die geschrieben wurden, zeigen nicht selten die Sonettform als eine sinnentleerte vor (Robert Gernhardts berühmtes Sonett »*Materialien zu einer Kritik der bekanntesten Gedichtform italienischen Ursprungs*«).

In der DDR wurde das Sonett von der Sächsischen Dichterschule häufig aufgegriffen und produktiv weiterentwickelt. Seit den 80-er Jahren wurden wieder mehr Sonette geschrieben, zum Beispiel von *Andreas Altmann*, *Ernst-Jürgen Dreyer* und *Ulla Hahn*. In der jüngeren Generation ist diese Gedichtform unter anderem bei *Jan Wagner* zu finden.

Beispieltext

**Materialien zu einer Kritik
der bekanntesten Gedichtform italienischen Ursprungs
(von Robert Gernhardt)**

Sonette find ich sowas von beschissen,
so eng, rigide, irgendwie nicht gut;
es macht mich ehrlich richtig krank zu wissen,
dass wer Sonette schreibt. Dass wer den Mut

hat, heute noch so'n dumpfen Scheiß zu bauen;
allein der Fakt, dass so ein Typ das tut,
kann mir in echt den ganzen Tag versauen.
Ich hab da eine Sperre. Und die Wut

darüber, dass so'n abgefuckter Kacker
mich mittels seiner Wichserein blockiert,
schafft in mir Aggressionen auf den Macker.

Ich tick nicht, was das Arschloch motiviert.
Ich tick es echt nicht. Und will's echt nicht wissen:
Ich find Sonette unheimlich beschissen.

**Fragen zum Thema:**

1. Welcher literarischen Gattung und welcher Textform gehört der oben angeführte Text an?
2. Welche Merkmale und Besonderheiten dieser Form können Sie nennen?
3. Ist der Beispieltext eine klassische oder eine moderne Interpretation von dieser Textsorte? Was zeugt davon?
4. Was unterscheidet diese Textsorte von allen anderen lyrischen Formen?



Aufgaben zum Thema:

1. Erstellen Sie eine Mindmap zu der Textsorte «Sonett» und präsentieren Sie sie.
2. Erstellen Sie eine Liste mit den interessantesten Wendungen aus dem Text, führen Sie die Varianten ihrer Übersetzung an.
3. Analysieren Sie den Beispieltext schriftlich anhand des vorgegebenen Schemas, beachten Sie dabei die Spezifik dieser lyrischen Textform. Verwenden Sie dabei die *Beispielanalysen* in den ersten Paragraphen als Vorlage sowie die Informationen aus dem *Glossar*, wo es näheres zu den einzelnen Elementen der Analyse gibt.
4. Wählen Sie ein Sonett von William Shakespeare, das sowohl deutsche als auch russische Übersetzung hat und vergleichen Sie die Variationen, die diese konkrete lyrische Form in verschiedenen Sprachen aufweist.

BALLADE

BEGRIFF UND STRUKTUR

Die Ballade ist ein mehrstrophiges Gedicht, das von Ereignissen aus der Geschichte, Mythologie oder Natur erzählt. Ursprünglich war die Ballade (franz. ballare = tanzen) ein Tanzlied. Seit dem XVIII. Jahrhundert wird der Begriff auch für eine Gedichtform verwendet.

Ihre Besonderheit ist, dass sie lyrische, dramatische und epische Elemente enthält:

- ♦ *Lyrische Elemente*: Aufbau aus mehreren Versen und Strophen, regelmäßige Reimschemata und häufig wiederkehrende Reime an den Versenden, regelmäßige Metren, häufige Verwendung von Kehrreimen (Refrains), viele Stilmittel und oft, ungewöhnlicher Satzbau.
- ♦ *Epische Elemente*: spannende Geschichten und außergewöhnliche Ereignisse mit einem Höhepunkt und einer oft überraschenden Wendung am Ende (Pointe), Auftreten eines Erzählers, vor allem zu Beginn und am Ende der Ballade, Verwendung des Präteritums (1. Vergangenheit), klare Einführung in Ort und Zeit der Handlung und Vorstellung der Figuren wie in einer Einleitung.
- ♦ *Dramatische Elemente*: klassischer Aufbau eines Dramas mit einem klaren Spannungsbogen, z. B. der Tod des Sohnes in Goethes «Erlkönig», wenige Ortswechsel und keine Zeitsprünge, lebendige Sprache, Auftreten von Figuren, viel direkte Rede (Dialoge).

Die Ballade hat meistens auch einige allgemeine Merkmale: Oft behandelt sie ein für die Hauptfigur lebensveränderndes Ereignis. Viele Balladen vermitteln auch eine moralische Botschaft. So kann etwa das Verhalten von auftretenden Figuren als Vorbild dienen. Die Sprache der Ballade ist oft sehr lebendig gestaltet. Mit ihren vielen Dialogen gewinnt der Leser den Eindruck, als sei er direkt am Ort des Geschehens.

Bei Balladen unterscheidet man zwischen zwei Arten:

- ♦ der Volksballade
- ♦ und der Kunstballade.

Volksballaden wurden seit dem Mittelalter im Volk weitererzählt und haben durch ihre einfache Form Ähnlichkeiten zum (Volks-)Lied. Weil die Geschichten über Jahrhunderte nur mündlich überliefert wurden, sind auch keine Autoren bekannt. Die Volksballade behandelt oft Themen, die beim Volk sehr beliebt waren, wie z. B. Heldensagen.

Die Kunstballade hat dagegen einen komplexeren Aufbau und eine anspruchsvollere Sprache. Sie entstand erstmals Ende des XVIII. Jahrhunderts und wurde vorher nicht mündlich überliefert. Im Unterschied zur Volksballade sollten Kunstballaden nicht vorwiegend unterhalten, sondern eine moralische Botschaft vermitteln.

Es besteht auch die Unterscheidung aufgrund des **Inhalts**:

- ◆ *numinose Ballade* zeigt den Kampf des Menschen mit (natur) magischen Kräften: das Magische nimmt schicksalverändernden Einfluss
- ◆ *historische Balladen* sind oft Volksballaden und somit mündlich überliefert, haben geschichtliche Begebenheiten zum Inhalt, interpretieren diese teils recht frei oder sind lediglich im historischen Kontext angesiedelt
- ◆ In einer *Exempelballade* wird in einem beliebigen Umfeld, meist auf der Grundlage eines historischen Stoffes, ein allgemeiner Gedanke verfolgt und anhand eines konkreten Beispiels verdeutlicht. Das (historische) Umfeld dient hierbei nur als Kulisse, um eine Idee, einen Wert oder einen Gedanken prägnant darzustellen
- ◆ In der *Ideenballade* sind die Handelnden Teil einer Humanitätsidee, der sie untergeordnet sind. Die Ideenballade soll zur ästhetischen Erziehung des Menschen beitragen
- ◆ Die *Technikballade* ist vor allem seit dem Realismus verbreitet. Sie zeigt den Menschen im Kampf oder Umgang mit der Moderne sowie technischen Errungenschaften. Der Umgang führt meist zu Katastrophe oder Unglück.
- ◆ *politische & soziale Balladen* greifen soziale Themen und Motive der jeweiligen Zeit auf oder befassen sich mit der Politik.

GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

In Frankreich taucht der Begriff bereits im 12. Jahrhundert als Beschreibung von Tanzliedern auf. Er ähnelte somit dem *Virelai*, das ebenfalls ein Tanzlied beschreibt, das thematisch oftmals um die Liebe kreist und in seiner Gestaltung sehr frei ist. Eine Definition, die die Ballade abgrenzte, gab es noch nicht in eindeutiger Form. Im 15. Jahrhundert führte die Weiterentwicklung zur Formstrenge, die sich vom zuvor sehr freien Charakter stark unterscheidet. Die Ballade bestand nun aus drei gleichgebauten Strophen, welche sich reimten, wobei jede Verszeile ein Acht- oder Zehnsilber war.

In England gab es – dem französischen Vorbild folgend – zahlreiche Nachahmungen. Eine wirkliche Veränderung erfuhr die Ballade aber erst einige Jahrhunderte später: nämlich im 18. Jahrhundert. Diese Erzähllieder zeichneten sich nicht nur durch Einfachheit aus, sondern erzählten sprunghaft und szenisch, bedienten sich, um das Erzählte voranzutreiben, teilweise der Dialogform und zeigten ein besonderes, oft schicksalhaftes, Ereignis. Meist erzählten sie episch von Heldentaten und waren durch den mehrstrophigen, oft gereimten Aufbau und die Verdichtung von Sprache gleichermaßen lyrisch.

Der englische Begriff *ballad* tauchte im ausgehenden 18. Jahrhundert auch *in Deutschland* auf und bezeichnete eine Textform, die gewissermaßen zwischen den Gattungen stand. Hier wurden anfangs vor allem spukhafte, schaurige und ungewöhnliche Inhalte aufgegriffen und in zahlreichen Werken verdichtet. Neue Bedeutung erfuhr die Gattung erst, als in literarischen Kreisen Versuche unternommen wurden, *volkstümliche Dichtungen* zu sammeln und verfügbar zu machen, wodurch viele Volksballaden erstmalig schriftlich festgehalten wurden.

Diese Weiterentwicklung zeigt sich vor allem in den naturmagischen, numinosen Werken des jungen Goethe, wie etwa «*Der untreue Knabe*» und «*Erlkönig*», setzt sich dann in zahlreichen Werken von *Friedrich Schiller* und *Goethe* fort und findet einen Höhepunkt im *Balladenjahr 1797*, in welchem innerhalb weniger Monate viele der bekanntesten Balladen Goethes und Schillers entstanden.

In der Romantik findet die Balladendichtung teils zu den Ursprüngen zurück: nämlich zum Liedcharakter. Sie wird wieder sangbarer, lässt sich im Vortrag also gut singen, was sich vor allem in regelmäßigen Versmaßen

und sich wiederholenden Reimen niederschlägt. Zu nennen wären etwa die Werke *Tiecks*, *Brentanos*, *Eichendorffs*, *Mörikes* oder auch *Heines*. Diese prägten die romantische Ballade und die romantische Literatur im Allgemeinen.

Die Balladen sind bis heute *in der Liedform* populärer und nähern sich dem Bänkelsang, Liedern mit häufig dramatischen Inhalten, an, besonders wenn die Rede um die Balladen mit dem Liebesmotiv geht. Auch Alltagsbegebenheiten werden zunehmend verarbeitet. Dies geschieht oft auf ironische, satirische oder groteske Art und soziale und politische Ballade werden im Grunde genommen.

Wichtig!

Oft wird in der Unterhaltungsmusik ein emotionales, meist langsam gespieltes Musikstück als Ballade bezeichnet. Balladen finden sich daher in den meisten Musikgenres wie Pop, Rhythm and Blues, Soul, Country, Folk, Rock und elektronischer Musik.

Beispieltext

Der untreue Knabe (von Johann Wolfgang von Goethe)

Es war ein Knabe frech genug,
War erst aus Frankreich kommen;
Der hatt' ein armes Mäd'el jung
Gar oft in Arm genommen,
Und liebgekos't und liebgeherzt,
Als Bräutigam herumgescherzt,
Und endlich sie verlassen.

Das braune Mäd'el das erfuhr,
Vergingen ihr die Sinnen;

Sie lacht' und weint' und bet't' und schwur,
So fuhr die Seel' von hinnen.
Die Stund', da sie verschieden war,
Wird bang dem Buben, graus't sein Haar,
Es treibt ihn fort zu Pferde.

Er gab die Sporen kreuz und quer
Und ritt auf alle Seiten,
Herüber, hinüber, hin und her,
Kann keine Ruh' erreiten;
Reit't sieben Tag' und sieben Nacht',
Es blitzt und donnert, stürmt und kracht,
Die Fluten reißen über.

Und reit't in Blitz und Wetterschein
Gemäuerwerk entgegen,
Bind't 's Pferd hauß' an und kriecht hinein
Und duckt sich vor dem Regen.
Und wie er tappt und wie er fühlt,
Sich unter ihm die Erd' erwühlt;
Er stürzt wohl hundert Klafter.

Und als er sich ermannt vom Schlag,
Sieht er drei Lichtlein schleichen.
Er rafft sich auf und krabbelt nach;
Die Lichtlein ferne weichen;
Irrführen ihn die Quer' und Läng',
Trepp' auf, Trepp' ab, durch enge Gäng',
Verfallne, wüste Keller.

Auf einmal steht er hoch im Saal,
Sieht sitzen hundert Gäste,
Hohläugig grinsen allzumal
Und winken ihm zum Feste.
Er sieht sein Schätzkel untenan
Mit weißen Tüchern angetan,
Die wend't sich.

**Fragen zum Thema:**

1. Welcher literarischen Gattung und welcher Textform gehört der oben angeführte Text an?
2. Welche Merkmale und Besonderheiten dieser Form können Sie nennen?
3. Ist der Beispieltext eine klassische oder eine moderne Interpretation von dieser Textsorte? Was zeugt davon?
4. Welche Balladen kennen Sie aus dem schulischen Literaturunterricht?
5. Warum ist Ihrer Meinung nach diese lyrische Form nach wie vor so populär?

**Aufgaben zum Thema:**

1. Erstellen Sie eine Mindmap zu der Textsorte «Ballade» und präsentieren Sie sie.
2. Erstellen Sie eine Liste mit den interessantesten und kompliziertesten Wendungen aus dem Text, führen Sie die Varianten ihrer Übersetzung an.
3. Analysieren Sie den Beispieltext schriftlich anhand des vorgegebenen Schemas, beachten Sie dabei die Spezifik dieser lyrischen Textform. Verwenden Sie dabei die *Beispielanalysen* in den ersten Paragraphen als Vorlage sowie die Informationen aus dem *Glossar*, wo es näheres zu den einzelnen Elementen der Analyse gibt.
4. Hören Sie sich «Баллада о борьбе» von Wladimir Wyssozki an. Übersetzen Sie sie ins Deutsche und kommentieren Sie diesen Text anhand der typischen Züge dieser lyrischen Form.

LIED

BEGRIFF UND STRUKTUR

Bei einem Lied (aus mhd. liet, «Strophe») handelt es sich um einen lyrischen Text, der in Kombination mit Musik sangbar ist, sich also gut singen lässt. Das Lied ist die ursprünglichste und schlichteste Form der Lyrik, in der das menschliche Gefühl in seinen Stimmungen und Beziehungen eine reine und intensive Ausdrucksmöglichkeit findet.

Wichtig!

Lieder sind eine populäre und künstlerische Form mündlicher Texte. Durch die Verbindung mit Musik und Gesang erhalten sie eine vielseitige Bedeutung und Interpretierbarkeit.

Es gibt jedoch einen *Unterschied zwischen musikalischen Liedern und der Gedichtform Lied*. Unter musikalischen Liedern kennt man alle Werke von Musikern und Bands verstehen. Sie werden meist unmittelbar in Verbindung mit ihrer musikalischen Untermalung komponiert. Bei der Gedichtform Lied steht primär der Text im Vordergrund.

Formale Merkmale:

- ◆ einheitliche Gliederung in drei Strophen mit jeweils vier Versen
- ◆ Kreuzreim oder Paarreim
- ◆ kurze Verse und Sätze
- ◆ Kehrvers
- ◆ meist 4 oder 6 Verse in einer Strophe
- ◆ gleichmäßiger Rhythmus

Sprachliche Merkmale:

- ◆ einfache Sprache
- ◆ Parallelismen
- ◆ Wiederholungen

GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

Das Lied gilt als ursprüngliche Form des Gedichts. Das bedeutet nicht, dass das Lied die älteste Gedichtform ist, sondern, dass sich die Gattung Lyrik aus gesungenen Liedern entwickelte. In der Antike und im Mittelalter wurden Geschichten hauptsächlich in Liedern vorgetragen und auch so weiterverbreitet. Die Volksballade war im Mittelalter ein volkstümliches, episches und strophisches Lied aus ritterlichen Kreisen, das später zum Volksgut wurde.

Die meisten Gedichte, die dieser lyrischen Form zugeordnet werden können, stammen aus der Epoche der **Romantik**. Zu dieser Zeit wurden auch Volkslieder zum ersten Mal in großem Maße gesammelt und verschriftlicht. Der schlichte und gleichmäßige Aufbau von Gedichten, der auch ein Merkmal des Liedes ist, war in der Romantik beliebt. Außerdem wurden die Heimat und das Private von Vertreterinnen und Vertretern der Romantik thematisiert, weshalb das Interesse an Volksliedern nahelag. Das Mittelalter war in der Romantik Vorbild für das künstlerische Schaffen. Dementsprechend waren u. a. Volkslieder eine sehr beliebte lyrische Form.

Durch *Franz Schubert* und seine Vertonungen wurde das Lied zu einer komplexeren Kunstform, was um 1830 zu einer Spaltung in ernste und unterhaltende Liedformen führte.

Die überschaubar gegliederte Liedform hat historische Dimensionen und besitzt regionale und stilistische Vielfalt vom schlichten **Volkslied** bis zum begleiteten **Kunstlied**.

Das Lied kann nach seinem Text, seiner Satztechnik, Besetzung und seinem ästhetischen Anspruch in verschiedene Liedgattungen unterteilt werden, und zwar:

- ◆ Abendlied
- ◆ Adventslied
- ◆ Chanson
- ◆ Studentenlied
- ◆ Wanderlied
- ◆ Weihnachtslied
- ◆ Trinklied usw.

Die Besonderheit der heutigen Lieder ist, dass sie im Freizeitbereich an Bedeutung gewonnen haben, so dass nicht der Text, sondern die Musik in den Vordergrund gerückt ist.

Beispieltext

Mondnacht
(von Joseph von Eichendorf)

Es war, als hätt' der Himmel
die Erde still geküsst,
dass sie im Blütenschimmer
von ihm nun träumen müsst'.

Die Luft ging durch die Felder,
die Ähren wogten sacht,
es rauschten leis die Wälder,
so sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.

**Fragen zum Thema:**

1. Welcher literarischen Gattung und welcher Textform gehört der oben angeführte Text an?
2. Welche Merkmale und Besonderheiten dieser Form können Sie nennen?
3. Ist der Beispieltext eine klassische oder eine moderne Interpretation von dieser Textsorte? Was zeugt davon?
4. Welche deutschen Lieder hören Sie gerne? Entsprechen Sie den formalen Kriterien dieser lyrischen Form?
5. Warum ist Ihrer Meinung nach diese lyrische Form heute populärer als alle anderen?



Aufgaben zum Thema:

1. Erstellen Sie eine Mindmap zu der Textsorte «Lied» und präsentieren Sie sie.
2. Erstellen Sie eine Liste mit den interessantesten Wendungen aus dem Text, führen Sie die Varianten ihrer Übersetzung an.
3. Analysieren Sie den Beispieltext schriftlich anhand des vorgegebenen Schemas, beachten Sie dabei die Spezifik dieser lyrischen Textform. Verwenden Sie dabei die Beispielanalysen in den ersten Paragraphen als Vorlage sowie die Informationen aus dem Glossar, wo es näheres zu den einzelnen Elementen der Analyse gibt.
4. Übersetzen Sie Ihr Lieblingslied aus dem Russischen ins Deutsche und kommentieren Sie diesen Text anhand der typischen Züge dieser lyrischen Form.

HAIKU

BEGRIFF UND STRUKTUR

Haiku ist eine japanische poetische Form, die aus drei Zeilen besteht. Die Verwendung von natürlichen Bildern, um Ideen und plötzliche Emotionen zu vermitteln, ist seit ihrer Popularität im Japan des 17. Jahrhunderts eine Schlüsselkomponente der Haiku-Dichtung: Haiku-Gedichte werden meistens über Natur oder Jahreszeiten geschrieben und sind in der Regel beschreibend.

Der Gedanke des Gedichts äußert sich nicht direkt, das gibt dem Haiku das Gefühl eines Bildes, das man “vor seinen Augen“ sieht.

Struktur:

- ♦ *Im ersten Vers fünf poetische Silben.* Diese Strophe liefert anfängliche Informationen und ermöglicht es Ihnen, sich vorzustellen, worum es als nächstes geht
- ♦ *Im zweiten Vers sieben poetische Silben.* Diese Strophe offenbart die Bedeutung der ersten
- ♦ *Im dritten Vers fünf Silben.* Diese Strophe ist eine unerwartete Schlussfolgerung des gesamten Werkes.

Wichtige Merkmale:

- ♦ *Kürze:* Haiku sind kurze Gedichte. Meist werden sie in drei Zeilen geschrieben.
- ♦ *Gegenwärtigkeit:* Haiku sind in der Zeit. Und zwar fast immer in der Gegenwart. Wenn andere Zeiten vorkommen, dann sind es Erinnerungen oder Fantasien, die jemand in der Gegenwart hat.
- ♦ *Konkretheit:* Haiku stellen Sachverhalte oder Erlebtes nicht abstrakt, sondern konkret dar, für einen Leser miterlebbar, sinnhaft erlebbar, beobachtbar.
- ♦ *Externe Orientierung:* Haiku beschäftigen sich fast immer mit der äußeren Welt, weniger mit den allgemeinen Vorstellungen des Dichters.
- ♦ *Offenheit:* Mit dem Lesen des Textes sollte das Haiku noch nicht zu Ende sein. Endreime oder Überschriften gibt es beim Haiku nicht.

GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

Form des Haiku geht auf das 16. Jahrhundert zurück. Vor Haiku gab es *renga*, eine Form der spontanen und kollaborativen Poesie aus Japan. Die Renga-Gedichte wurden durch die vereinten Bemühungen von Dichtern, Schreibern und Handwerkern geschrieben, beginnend mit einer ersten Strophe (発句-Haiku).

Da Haiku als Katalysator für den gesamten kreativen Prozess galt, glaubten die Dichter, dass es ein besonderes Maß an Sensibilität und Geschicklichkeit erforderte. Im 17. Jahrhundert veranlasste die Anstrengung, die erforderlich war, um ein starkes Haiku zu schaffen, Wortschmiede wie *Matsuo Bashô*, es als **eigenständige Kunstform** zu betrachten.

Im 20. Jahrhundert nahmen viele europäische und amerikanische Dichter die Form an und begannen, Haiku in einer Vielzahl von Sprachen zu schreiben, darunter Englisch, Französisch und Italienisch. Besonders einflussreich war die Imagistenbewegung (angeführt von *T. E. Hulme*, *Ezra Pound* und *Amy Lowell*), die versuchte, ihre emotionalen Zustände in nur wenigen Worten «abzubilden».

Ein Großteil der modernen Haiku-Poesie versucht jedoch immer noch, die vielen denkwürdigen Momente und Erfahrungen festzuhalten, denen wir jeden Tag begegnen.

Die ersten deutschsprachigen Haiku wurden wohl von *Hans Kanzius* während eines Japanaufenthalts 1914 bis 1920 geschrieben. Weiter haben *Franz Blei* (1925) und *Yvan Goll* (1926 und 1927) Haiku veröffentlicht. Viel für das Haiku und die japanischen Gedichtformen getan hat *Carl Heinz Kurz*, ein Schriftsteller, der auf seinen Reisen in Japan dessen Dichtung kennenlernte, in seinem weitläufigen Freundeskreis verbreitete und als Herausgeber zahlreiche Anthologien mit Haiku und Kettengedichten deutschsprachiger Autoren veröffentlichte.

Moderne Haiku konzentrieren sich häufig auf unerwartete Bilder oder Kombinationen von Bildern, die eine bestimmte Stimmung oder Emotion vermitteln. Sie können auch eine subtile Ironie oder Wortspiel enthalten. Sie werden oft als Momentaufnahme oder Schnappschuss von Leben und Natur betrachtet.

In dem modernen Haiku gibt es auch verschiedene Unterformen, wie zum Beispiel *das Senryu*, das sich auf menschliche Erfahrungen und Emotionen konzentriert, oder *das Tanka*, das aus fünf Zeilen besteht und oft eine längere, detailliertere Beobachtung darstellt.

Dieses Genre der traditionellen japanischen Poesie ist auch heutzutage relevant. Heute kann sich der Dichter Haiku als Teil einer weltweiten Gemeinschaft fühlen. Auf allen Kontinenten, außer in der Antarktis, schreiben sie jetzt Haiku. Heute werden viele bemerkenswerte Haiku-Zeitschriften in einer Vielzahl von Sprachen im Druck und im Internet veröffentlicht. Obwohl Haiku die universellen Seiten der Natur und des menschlichen Wesens erforscht, ist es immer noch eine Poesie des Besonderen, Privaten. Daher ist es die Aufgabe des Dichters, an jedem Tag seines Lebens etwas Einzigartiges zu fühlen und diese Gefühle in seiner eigenen Sprache auszudrücken, wo auch immer er ist.

Beispieltext

* * *

(von Matsuo Bashô)

Komm, lass uns gehen
Schnee schauen, Sake trinken
Taumeln wie Flocken



Fragen zum Thema:

1. Welcher literarischen Gattung und welcher Textform gehört der oben angeführte Text an?
2. Welche Merkmale und Besonderheiten dieser Form können Sie nennen?
3. Ist der Beispieltext eine klassische oder eine moderne Interpretation von dieser Textsorte? Was zeugt davon?
4. Warum ist Ihrer Meinung wurde diese japanische lyrische Form in der ganzen Welt populär?



Aufgaben zum Thema:

1. Erstellen Sie eine Mindmap zu der Textsorte «Haiku» und präsentieren Sie sie.
2. Erstellen Sie eine Liste mit den interessantesten Wendungen aus dem Text, führen Sie die Varianten ihrer Übersetzung an.
3. Analysieren Sie den Beispieltext schriftlich anhand des vorgegebenen Schemas, beachten Sie dabei die Spezifik dieser lyrischen Textform. Verwenden Sie dabei die Beispielanalysen in den ersten Paragraphen als Vorlage sowie die Informationen aus dem Glossar, wo es näheres zu den einzelnen Elementen der Analyse gibt.
4. Schreiben Sie selbst zwei Haiku, halten Sie sich dabei genau an die Struktur und charakteristischen Merkmale dieser lyrischen Form.

ELFCHEN

BEGRIFF UND STRUKTUR

Das Elfchen ist eine relativ neue Gattungsform der Lyrik, die ihren Ursprung in den Niederlanden und in Deutschland hat. Das ist eine Gedichtform, die aus fünf Versen und elf Wörtern besteht, woher sich auch der Name ableiten lässt. Jeder Vers hat dabei eine unterschiedliche Anzahl von Wörtern und beantwortet eine andere Frage beziehungsweise gibt andere Inhalte und Aspekte wieder.

Typischerweise sieht der Aufbau eines Elfchens so aus:

- ♦ *Der erste Vers* gibt ein Substantiv vor. Das kann ein Gegenstand, ein Geruch, eine Stimmung, ein Thema oder ein beliebiger anderer Oberbegriff. Außerdem wird der erste Vers mit nur einem Wort gebildet.
- ♦ *Der zweite Vers* beschreibt das Wort aus dem ersten Vers ein wenig genauer. Die zweite Zeile wird dabei aus zwei Wörtern geschaffen.
- ♦ *Im dritten Vers* wird erneut das einzelne Wort aus der ersten Zeile genauer betrachtet. Hierbei beantworten wir die Frage, wo sich das Wort befindet oder wie das Wort ist. Diese dritte Zeile besteht dabei wieder aus einem Wort mehr, nämlich schon aus drei Wörtern.
- ♦ *Im vierten* und längsten Vers geht es nun um unsere eigenen Gedanken. Dieser vierte Vers besteht dabei aus vier Wörtern.
- ♦ *Der letzte Vers*, der fünfte, bildet gewissermaßen ein Fazit des Elfchens und beantwortet die Frage, was dabei herauskommt oder was das Ergebnis der vorherigen Fragen sein könnte. Dabei beschränken man sich erneut auf ein einziges Wort.

Das Elfchen besteht also insgesamt aus einer Strophe, die aus fünf Versen gebildet wird. Insgesamt haben diese elf Wörter, wobei die Abfolge der Wortanzahl bis zur vierten Zeile aufsteigend ist. Das Fazit, also der letzte Vers, bricht damit, da nur noch ein Wort genutzt wird.

Beispiel:

Zeile	Wortanzahl	Inhalt	Beispiel
1. Zeile	ein Wort	Wähle ein Namenwort , z. B. ein Tier oder eine Jahreszeit. Das ist dein Thema.	<i>Frühling</i>
2. Zeile	zwei Wörter	Beschreibe das Namenwort.	<i>Bunte Blumen</i>
3. Zeile	drei Wörter	Was passiert oder geschieht?	<i>Es wird warm</i>
4. Zeile	vier Wörter	Was fühlst du?	<i>Ich mag die Sonne</i>
5. Zeile	ein Wort	Suche dir ein Schlusswort, das zum Thema passt	<i>Wunderbar</i>

GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

Das Elfchen wurde in den 1980er Jahren in den Niederlanden eingeführt. 1988 wurde es auf einem Workshop zu kreativem Schreiben in Aachen von dem niederländischen Theaterwissenschaftler und Schriftsteller *Jos von Hest* vorgestellt und **deutschsprachigen Pädagogen bekannt gemacht**.

Das Elfchen ist eine Form des Gedichts, die Schülern vornehmlich in der Grundschule begegnet. Das Elfchen kann wunderbar dazu genutzt werden, um einen Einstieg in das Kreative Schreiben zu finden und sich

erstmalig mit der geschriebenen Sprache auseinanderzusetzen. Deshalb wird die Gedichtform auch oftmals als kreativer Schreibanlass genutzt. Das kurze Gedicht kann wunderbar für Autoren und Texter als Einstieg dienen, wenn die Worte fehlen und das Schreiben nicht von der Hand gehen möchte.

Hierbei kann das Elfchen auch **als Mindmap oder als Möglichkeit des Brainstormens** genutzt werden, da so ein Thema ganz unterschiedlich und vielleicht anders beleuchtet werden kann. Durch einen spielerischen Umgang mit einer Thematik können folglich neue Gedanken entstehen.

Weiterhin kann das Kurzgedicht auch als **Einstieg in eine Diskussion oder Thematik** dienen oder in einer kreativen Schreibwerkstatt als Schreibanlass genutzt werden. Vor allem in der Kinder- und Jugendarbeit kann ein Elfchen ein komplexes Thema recht schnell fassen respektive einen Einstieg in das anschließende Gespräch bieten, in dem einzelne Gedichte vorgetragen und besprochen werden. Das Elfchen eignet sich besonders gut für Social Media Plattformen, wie Twitter oder Instagram, aufgrund seiner kurzen Form.

Beispieltext:

Sommer
Grüne Blätter
Der Urlaub dauert
Ich schaue gespannt zu.
Ende?



Fragen zum Thema:

1. Welcher literarischen Gattung und welcher Textform gehört der oben angeführte Text an?
2. Welche Merkmale und Besonderheiten dieser Form können Sie nennen?
3. Warum eignet diese lyrische Form als kreativer Schreibanlass? Welche Verwendungsbereiche können Sie noch nennen?



Aufgaben zum Thema:

1. Erstellen Sie eine Mindmap zu der Textsorte «Elfchen» und präsentieren Sie sie.
2. Erstellen Sie eine Liste mit den interessantesten Wendungen aus dem Text, führen Sie die Varianten ihrer Übersetzung an.
3. Analysieren Sie den Beispieltext schriftlich anhand des vorgegebenen Schemas, beachten Sie dabei die Spezifik dieser lyrischen Textform. Verwenden Sie dabei die Beispielanalysen in den ersten Paragraphen als Vorlage sowie die Informationen aus dem Glossar, wo es näheres zu den einzelnen Elementen der Analyse gibt.
4. Schreiben Sie selbst zwei Elfchen, halten Sie sich dabei genau an die Struktur und charakteristischen Merkmale dieser lyrischen Form.

LYRISCHE FORMEN: KURZFASSUNG

Epigramm

Sinngedicht. Inschriften mit poetischer Erweiterung, die in knappster Fassung des Sinnes, meist in Distichen, auch Gefühlen und Gedanken Raum gaben, die sich an die betreffende Person, Handlung oder Begebenheit knüpften; Merkmale: Kürze und Prägnanz, Konzentration auf geistreichen Gedanken, oft mit überraschender Wendung oder Pointe.

Ode

Gedichtform mit strophischer Gliederung, die sich durch einen feierlichen sowie erhabenen Stil auszeichnet. Weist grundsätzlich keine Reimbindung/kein festgeschriebenes Reimschema auf. Erst im 18. Jahrhundert vom Lied abgegrenzt, da sie sich durch kunstvolle Gestaltung und gehobenen Stil auszeichnet.

Hymne

Ursprünglich ein feierlicher Lob- oder auch Preisgesang, wobei Helden und Götter verehrt oder die Natur besungen wurde. Hat als Gedichtart keine feste Form, wird zumeist in freien Versen umgesetzt. Eine festliche Preisung, die eine Gottheit, aber auch Ortschaften, Personen, Umstände oder auch Gefühle besingt. Stilistisch ähnelt sich der Ode.

Elegie

In der Antike ein allgemeiner Ausdruck für Gedichte, die in Distichen verfasst waren. Später gelten Elegien vornehmlich als (Klage-)Gedichte, die zum Ausdruck von Trauer über Tod, Trennung, Verlust und ähnlichen Inhalten verfasst wurden oder den Widerspruch zwischen Ideal und Leben abbildeten.

Sonett

Gedicht mit 14 Verszeilen, die sich in vier Strophen gruppieren, und zwar zuerst zwei Quartette und dann zwei Terzette (2x4 + 2x3); in der Regel wird ein fünf- oder sechshebiger Jambus verwendet, der sechshebige hat eine Zäsur in der Mitte (= Alexandriner).

Ballade

Handlungsgedicht. Berichtet von Ereignissen, die sich z. T. auch zugetragen haben; dramatischer Spannungsaufbau; oft größerer Umfang, lang. In der deutschen Literatur ab dem späten 18. Jahrhundert versteht man unter Ballade ein mehrstrophiges erzählendes Gedicht, das sich oft durch die Hinführung der Handlung zu einem pointierten Schluss auszeichnet. Vereint grundlegende Merkmale der Gattungen Dramatik, Epik und Lyrik.

Lied

Einfache Gedichtform. Wichtigstes Kriterium: Sangbarkeit; keine festgelegten Metren oder Strophenformen. Hat oft Refrain bzw. viele Wiederholungen.

Haiku

Kurzes Gedicht, das als traditionelle japanische Lyrikform in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstand und mittlerweile weltweit verbreitet ist. Hat insgesamt siebzehn Silben und drei Zeilen. Die erste Zeile hat fünf Silben, die zweite Zeile hat sieben Silben und die dritte Zeile hat fünf Silben. Kurz, konkret, naturverbunden, reimlos.

Elfchen

Eine relativ neue Gattungsform der Lyrik, die ihren Ursprung in Deutschland hat. Besteht aus fünf Versen und elf Wörtern. Jeder Vers hat eine unterschiedliche Anzahl von Wörtern und beantwortet eine andere Frage beziehungsweise gibt andere Inhalte und Aspekte wieder.

ÜBERSICHT DER WICHTIGSTEN RHETORISCHEN MITTEL

Alliteration

Mindestens zwei benachbarte oder aufeinanderfolgende Wörter mit demselben Anfangslaut

Beispiel: *Mensch Meier/Kind und Kegel/sieben Siegel*

Allegorie

Konkrete Darstellung abstrakter Begriffe, oft durch Personifikation

Beispiel: *Gott Amor als Allegorie für Liebe*

Anapher

Wiederholung eines ganzen Wortes oder Satzteils am Anfang eines Verses oder einer Strophe

Beispiel: *Ich hör die Bächlein rauschen
Im Walde her und hin,
Im Walde in dem Rauschen
Ich weiß nicht, wo ich bin.*

Antithese

Wörter und Sätze mit gegensätzlicher Bedeutung.

Beispiel: *Gutes lag so fern und Böses kam ihm nah.*

Assonanz

Häufung eines Vokals.

Beispiel: *Sonne, Wolken, milder Wind.*

Ellipse

Auslassung eines Satzteils bzw. ein unvollständiger Satz

Beispiel: *Ich darf gehen, du nicht./Was? (statt: Was willst du?)*

Enjambement

Zeilensprung; Satz oder Teilsatz geht über das Ende einer Verszeile hinaus

Beispiel: *Mit einem Dach und seinem Schatten dreht
sich eine kleine Weile der Bestand
von bunten Pferden, alle aus dem Land,
das lange zögert, eh es untergeht.*

Epipher

Wiederholung eines oder mehrerer Worte am Satzende. Gegensatz zu Anapher.

Beispiel: *Sie sagte – Schmerzen sind heilbar.
Wunderbar, auch Liebe sei heilbar.*

Epitheton

Hinzufügen eines im Satzzusammenhang nicht unbedingt erforderlichen Attributs. Ein Epitheton kann auch eine Individualisierung, Charakterisierung oder Bewertung ausdrücken

Beispiele: *grüne Wiese /Iwan der Schreckliche/Land der tausend Seen*

Euphemismus

Um die Aussprache von Tabu-Wörtern zu vermeiden, umschreibt man den Sachverhalt mit anderen Wörtern

Beispiel: *in anderen Umständen statt schwanger*

Hyperbel

Starke Übertreibung

Beispiele: *Schneckentempo/todmüde/stinksauer/himmelhoch
jauchzend, zu Tode betrübt*

Ironie

Aussage, die eigentlich etwas anderes meint als das tatsächlich Gesagte, und auch so verstanden wird

Beispiele: *Schöne Bescherung!/Toll gemacht!/Ich liebe dich auch!
(als Antwort auf eine Beleidigung)*

Klimax

Dreigliedrige Steigerung bzw. Steigerung von einer schwächeren Aussage

*Beispiel: Er ist fleißig, er arbeitet acht, neun, zehn Stunden am Tag/
Ich kam, sah und siegte.*

Lautmalerei

Auch Onomatopoesie, Klangmalerei oder Onomatopöie genannt. Gemeint wird die Wiedergabe sowie Nachahmung von nicht-sprachlichen Lauten durch sprachliche Mittel.

Beispiele: bellen, knistern, schnurren/Kuckuck und Wauwau

Metapher

Bildlicher Vergleich und gleichzeitige Bedeutungsübertragung auf einen fremden Zusammenhang

*Beispiele: rosarote Brille aufhaben/ein Meer von Menschen/
die Kuh vom Eis kriegen/in die Hose machen/
eine Glückssträhne haben*

Neologismus

Wortneuschöpfung, sprachliche Neubildung von Wörtern

Beispiel: Hipster/relaxen/Vlog

Oxymoron

Zwei sich widersprechende Begriffe werden zusammen verwendet

Beispiel: Hassliebe/heißkalt

Paradox

Aussage mit scheinbarer Widersprüchlichkeit, widerspricht meist der öffentlichen Meinung

Beispiel: Ich weiß, dass ich nichts weiß.

Parallelismus

Mindestens zwei identische oder ähnliche Satzgefüge, die parallel bzw. gleich angeordnet sind

Beispiel: Heiß ist der Sommer, kalt ist der Winter/Kleine Kinder, kleine Sorgen – große Kinder, große Sorgen

Parenthese

Einschub von teils ergänzenden, informativen Wörtern oder Satzteilen im Satz

Beispiel: Ich bin – wie gesagt – schwer enttäuscht.

Periphrase

Die erweiternde Umschreibung einer Sache, eines Begriffs oder einer Person durch ihre Merkmale, Tätigkeiten oder Wirkungen. Wirkt verstärkend und ist mit dem Euphemismus verwandt.

Beispiel: Halbgötter in Weiß (Ärzte)/der Vater des Wirtschaftswunders (Ludwig Erhard/gepresste Milch (Käse)

Personifikation

Vermenschlichung von Nichtmenschlichem, Dingen, Begriffen, Tieren durch menschliche Eigenschaften.

*Beispiel: Mutter Natur/Der Finanzmarkt ist eingebrochen/
Sie weinte ein Meer aus Tränen/Die Sonne lacht
an diesem schönen Tage*

Refrain

Wiederkehr von gleichen Zeilen am Schluss oder zwischen den einzelnen Strophen.

*Beispiel: Weil ich klein bin, ein junges Ding und Mädchen.
Ich bin hübsch, und doch habe ich großen Kummer,
und hätte eigentlich einen Ehemann verdient, der mich erfreut
Und mit dem ich allezeit scherzen und lachen kann.
Ich bin hübsch, und doch habe ich großen Kummer.*

Rhetorische Frage

Scheinfrage bzw. Frage, auf die keine Antwort erwartet wird

Beispiel: Sehe ich so blöd aus /Ist das dein Ernst?

Symbol

Bedeutungsträger, der Assoziationen für etwas abstrakt Vorstellbares auslöst, oft für etwas Unanschauliches

Beispiel: rotes Herz für Liebe/weiße Taube für Frieden/Totenkopf für Tod/Schnecke für Langsamkeit

Synästhesie

Ein rhetorisches Stilmittel und außerdem eine Besonderheit in Bezug auf die Wahrnehmung von Sinnesreizen. Als Stilfigur wird so der Umstand bezeichnet, dass mehrere Sinneseindrücke miteinander vermischt werden. Somit können Töne schmecken oder Farben duften.

Beispiel: Das nasse Gras klingt wie ein Liebeslied/Golden wehnen die Töne, süß spricht das Herz.

Vergleich

Gleichsetzung durch das Verknüpfen zweier Sachverhalte, Dinge, Personen

Beispiel: grösser als ein Elefant/sie ist so schön wie eine Blume

Wortspiel

Beruhet hauptsächlich auf der Mehrdeutigkeit, Verdrehung, Vertauschung, Ersetzung, Umdrehung (dem Sinne nach) oder sonstigen Wortveränderungen und soll humorvoll, parodistisch oder geistreich erscheinen.

Beispiel: Copyleft statt Copyright/„Hi!“ – „Wo?“ (Anspielung auf einen „Hai“)

GLOSSAR

GRUNDBEGRIFFE LYRIK

Abzählreim

Ein Abzählreim ist ein Reim, der in Kinderspielen benutzt wird, um pseudozufällig ein Kind aus einer Gruppe auszuwählen, dem eine bestimmte Rolle in einem Spiel (zum Beispiel Räuber und Gendarm) zugewiesen wird.

*Beispiel: Peter hat ins Bett geschissen,
gerade aufs Paradekissen,
Mutter hat 's gesehen
und du musst gehen.*

Alexandrin

Versmaß = nach bestimmten Regeln gebaute Verszeile mit folgenden Kennzeichen: Jambus als Metrum, zwölf oder 13 Silben, also sechs Hebungen, in der Mitte befindet sich ein Einschnitt; der erste und der zweite Teil der Verszeile bilden eine Antithese;

Beispiel: Was dieser heute baut/reißt jener morgen ein.

Alliteration

Stilfigur oder ein rhetorisches Schmuckelement, bei der die betonten Stammsilben zweier oder mehrerer benachbarter Wörter den gleichen Anfangslaut besitzen (d. h. meist eine Übereinstimmung der ersten Buchstaben von zwei oder mehreren Wörtern).

Beispiel: Milch macht müde Männer munter.

Alternierende Metren

Metren, bei denen sich Hebung und Senkung abwechseln: Jambus, Trochäus.

Amphibrachus (Versmetrum)

ist ein dreisilbiger Versfuß: betonte Silbe zwischen 2 unbetonten.

Anapäst

Versfuß/Versmaß mit zwei unbetonten und einer betonten Silbe; Schema: unbetont-unbetont-betont

(u u –);

B e i s p i e l: überspielt.

Akkumulation (Art der Aufzählung)

ist eine Aufzählung mehrerer Unterbegriffe, um ein Gesamtbild zu schaffen. Das Mittel dient zur Verstärkung der Bildhaftigkeit und zur Veranschaulichung der literarischen Aussage.

Weitere Arten der Aufzählung sind

♦ **Amplifikation** (Aufzählung mehrerer Begriffe und Oberbegriff steht davor oder danach)

♦ **Klimax** (steigende Aufzählung)

♦ **Antiklimax** (fallende Aufzählung).

Antithese

nennt man die stilistische Gegenüberstellung logisch entgegengesetzter, doch zu einem Oberbegriff vereinbarer Begriffe, Urteile, Erscheinungen. Hinter der sprachlichen Form der Antithese steht der Ausdruck von antithetischem Lebensgefühl, innerer Zerrissenheit, Zwiespalt und Spannung.

Assonanzreim

Unreiner Reim: Nur die Vokale, aber nicht die Konsonanten stimmen überein.

Bänkelsang

Von fahrenden Sängern vorgetragene Lieder mit sensationellem Inhalt.

Blankvers

Versmaß in Dramen verwendet; Kennzeichen: reimlos, fünf Hebungen, Jamben als Grundmetrum;

B e i s p i e l: *Wie elend, elend hättet Ihr indes
Hier werden können! Euer Haus ...*

Daktylus

Versfuss/Versmass; Abfolge einer betonten und zweier unbetonten Silben; Schema: betont – unbetont – unbetont (– u u);

B e i s p i e l: *Wollt ihr die Freiheit, so
seid keine Knechte.*

Dinggedicht

ein Gedicht, in dem konkrete Gegenstände zum Symbol erhoben werden. Bekannt sind die Dinggedichte C. F. Meyers und R. M. Rilkes.

Distich(on)

Verbindung eines Hexameters mit einem Pentameter.

Diwan

nennt man die Gedichtsammlung meist eines einzigen Dichters, oft in alphabetischer Ordnung.

Enjambement (französisch – Überschreitung, deutsch – der Zeilensprung) nennt man das Übergreifen des Satzzusammenhangs ohne emphatische Pause von einer Verszeile (Strophe) über deren Ende auf die folgende, so dass Satz- und Versende nicht zusammenfallen. Ein Mittel der Beschleunigung des Rhythmus.

Endreim

Reim, der am Versende steht

B e i s p i e l: *Ich trällere Triolen –
Mich soll der Teufel holen.*

ER – Form

Ist im Gegensatz zur Ich-Form (personaler Erzähler) die Erzählform in der 3. Person, in der der Dichter als Betrachter an der Handlung keinen unmittelbaren Anteil hat (auktorialer Erzähler).

Freie Rhythmen

Strophen ohne durchgängiges Versmaß, unterschiedlich lange Verszeilen, reimlos. Hebungszahl meist 3–4, unstrophisch. Die Verszeilen werden oft sinngemäß in Versgruppen verschiedener Länge gegliedert.

Die freien Rhythmen unterscheiden sich von der rhythmischen Prosa durch den ähnlichen Abstand der Hebungen, Korrespondenz der Zeilen und durch den ekstatischen Charakter, der jedoch nur bei lebendig nachfühlendem Vortrag erreicht wird.

Sehr viele Gedichte Klopstocks und des frühen Goethe sind in freien Rhythmen geschrieben.

Gedankenlyrik

Lyrische Äußerungen können allgemeine Themen behandeln. Dabei geht es um Gedankenlyrik, die weltanschauliche Probleme der menschlichen Existenz beinhaltet. In vielen lyrischen Texten werden Gefühle unmittelbar, direkt gestaltet. Es handelt sich hierbei um Gefühlslyrik.

Ghaseel

ist die beliebte Gedichtform der orientalischen Lyrik. Von 6 bis 30 Langzeilen haben vier Hebungen. Der Reim des ersten Verspaares wiederholt sich in jeder geraden Zeile.

Die ungeraden Zeilen sind reimlos nach dem Muster: aa ba ca da...xa. Jedes Verspaar bildet ein Ganzes ohne wesentlichen Sinneinschnitt oder Interpunktion. Das Gedicht hat keinen dynamisch abrundenden Schluss.

Ghaseel zeichnet sich durch eine zeitlose Gleichförmigkeit, die tief dem Lebensgefühl der Orientalen entspricht. Den Inhalt bilden meist geruhsam-idyllische Gedanken.

Gleitend/reich

Betonung liegt auf der drittletzten Silbe am Versschluss, nach der betonten Silbe folgen also noch zwei unbetonte.

Handlungsgedicht

Gedicht, in dem nicht subjektiv empfundene Zustände beschrieben werden, sondern von Ereignissen berichtet wird.

Haufenreim

Form: aaaa (usw.)

- (a) auf den hohen Felsenklippen
- (a) sitzen sieben Robbensippen
- (a) die sich in die Rippen stippen
- (a) bis sie von den Klippen kippen

Hebung

Betonung oder Hervorhebung einer Silbe im Vers.

Hexameter

Versmaß mit sechs Hebungen, Grundmetrum Daktylus (– u u), Abweichungen sind aber möglich;

B e i s p i e l: *Im Hexameter steigt des Springquells flüssige Säule...*

oder:

*Sage mir, Muse, die Taten des
vielgewanderten Mannes,
/Welcher so weit geirrt, nach der
heiligen Troja Zerstörung.*

– u u – u u – u u – (–) – u u – u

– u u – u u – (–) – u u – u u – u

Idee des Werkes

ist die Einheit aller Seiten seines Inhalts, der Thematik, der Problematik und der geistig-emotionalen Wertung der gestalteten Wirklichkeit.

Identischer Reim

Der identische Reim reimt dasselbe Wort.

B e i s p i e l: *Kindlein schlug sich an den Kopf,
blutig war darauf der Kopf.*

Inversion

ist ein rhythmisch-stilistisches Mittel und bedeutet die Umstellung der regelmäßigen Wortfolge. Durch die Setzung des Wortes an eine ungewohnte Stelle wird stets etwas hervorgehoben.

Invokation

Gott wird direkt angesprochen; Technik der Magie. Der Ausführende glaubt, ein Geistwesen herbeirufen zu können, von dessen Existenz er überzeugt ist.

Isometrisch

alle Strophen haben gleiche Menge an Zeilen.

Jambus

Verfuß/Versmaß mit einer Folge von unbetonter und betonter Silbe; Form: unbetont – betont (u –).

B e i s p i e l: *Verstand, Ersatz, genau.*

Kehrreim

oder Refrain in strophischer Dichtung. Mit dem Wort bezeichnet man regelmäßig wiederholte Laute, Worte, Wortgruppen oder Sätze.

Knittelvers

Vers mit vier Hebungen, der Wechsel von Jambus und Trochäus sowie überzählige Senkungen erlaubt;

B e i s p i e l: *Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie...*

Kreuzreim

Form: abab cdcd (usw.)

(a) Wir schreiten auf und ab im reichen Flitter

(b) Des Buchenganges beinah bis
zum Tore

(a) Und sehen aussen in dem Feld
vom Gitter

(b) Den Mandelbaum zum zweiten mal im Flore.

Lehrdichtung, -gedicht

ist eine künstlerische Form lehrhaften Charakters.

Leitmotiv

ist eine Abart der Wiederholung: Ein Ausdruck bzw. ein Satz wiederholt sich mehrmals in einem mehr oder weniger umfangreichen Kontext.

Lied

ist ein lyrisches Genre, die verbreitetste Sonderform der Lyrik. Die Form zeichnet sich durch einfache strophische Gliederung mit Reimbindung aus. Seine Musikalität ermuntert zum Singen. Daher wurden viele Liedtexte von Komponisten vertont. Thematisch waren die Lieder verschieden:

- ◆ Volkslieder
- ◆ Liebes-, Tanz-, Wander-, Trinklieder
- ◆ Arbeiter-, Kampf-, Revolutions-Streiklieder u.a.

Lyrisches Ich

Fiktiver Sprecher oder die Stimme eines Gedichts.

B e i s p i e l: *Du heißest mich reden,
Und machst mir's so schwer.
Ich seh' dich so an
Und zittre so sehr.*

Madrigal

Ursprünglich war es ein Schäfergedicht, Hirtenlied. Im 14. Jahrhundert war es ein italienisches Kunstlied ohne feste strophische Form. Seit dem 16. Jahrhundert war es ein mehrstimmiges, durchkomponiertes Lied in drei Terzetten und zwei Verspaaren, mit oder ohne Musikbegleitung. Dann wurde es satirisch-epigrammatische, philosophische Betrachtung mit witzigem Schlussvers.

Männlich/stumpf

Wenn die letzte Silbe betont ist, spricht man von einem männlichen oder stumpfen Versschluss.

Metrum/Metren

In der Antike: Grundmuster der Folge langer und kurzer Silben; in der deutschen Verslehre: Grundmuster der Folge betonter und unbetonter Silben.

Moritat

Balladenähnliches Bänkellied (von fahrenden Sängern vorgetragen) mit einer einfachen Melodie, das entsetzliche Ereignisse und schaurige Verbrechen schildert und mit moralisierenden Worten endet.

Motiv

bedeutet in der Psychologie «Beweggrund». In der Dichtkunst versteht man darunter erstens einen Beweggrund des Dichters für das Aufgreifen eines bestimmten Stoffes, zweitens eine strukturelle Einheit als typische, konfliktgeladene Situation, die sich in verschiedenen Epochen unter unterschiedlichen Umständen wiederholt. Es gibt sehr viele Definitionen dieses Begriffs, die sich widersprechen können. Manche Literaturästhetiker verstehen unter Motiv die kleinste Sinneinheit im Text.

Paarreim

Form: aa bb cc (usw.)

(a) Ich geh' im Urwald für mich hin...

(a) Wie schön, dass ich im Urwald

bin:

(b) man kann hier noch so lange
wandern,

(b) ein Urbaum steht neben dem
andern.

Parallelismus, grammatischer

ist eine Abart der Wiederholung. Darunter versteht man die Wiederkehr derselben Wortreihenfolge, übereinstimmende, symmetrische Konstruktion bei ungefähr gleicher Wortanzahl in zwei oder mehreren aufeinander folgenden Sätzen, Satzgliedern oder Versen

B e i s p i e l: Heiß ist die Liebe, kalt ist der Schnee.

Pathos

ist der Gemütszustand, die Stimmung einer leidenschaftlichen Erregtheit und Ergriffenheit. Man unterscheidet in der Ästhetik und Literaturtheorie verschiedene Varianten von Pathos:

- ◆ tragisches
- ◆ heroisches
- ◆ dramatisches
- ◆ sentimentales
- ◆ romantisches
- ◆ satirisches
- ◆ ironisches
- ◆ humoristisches u.a.

Pentameter

Versmaß mit 6 Hebungen, Grundmetrum Daktylus (– u u), der dritte und sechste Daktylus bestehen aber nur aus einer Hebung (und sind demnach eigentlich gar keine Daktylen);

B e i s p i e l: Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab ...

Persischer Vierzeiler

wird in der Lyrik auch Rubai genannt.

Poetik

Lehre von der Poesie, ursprünglich Anleitung für Dichter; heute veralteter Begriff für die Theorie der Dichtkunst. Ältere Bezeichnung der speziellen Ästhetik, und zwar der Literaturästhetik.

Poetische Fiktion

ist eine aus der dichterischen Phantasie, dem Denken in Bildern, geborene Schöpfung, die die Welt in neuen Gebilden widerspiegelt.

Poly/hetero-metrisch

Gedicht mit unterschiedlich langen Strophen.

Quartette

Vierzeilige Strophe im lyrischen Gedicht.

Reim

Im weiteren Sinne eine Verbindung von Wörtern mit ähnlichem Klang. Im engeren Sinne ist der Reim der Gleichklang eines betonten Vokals und der ihm folgenden Laute bei verschiedenem Anlaut.

B e i s p i e l: lauf – sauf; laufen – saufen; Laufender – Saufender.

Reiner Reim

In einem reinen Reim stimmt die hörbare Lautfolge der Reimsilben genau überein.

Beispiel: *geht/fleht*

Rollengedicht

ist eine lyrische Form, in der der Dichter die Empfindungen und Gedanken einer typischen Gestalt (Liebhaber, Wanderer, Soldat, Schäfer u.a.) als monologische Ich–Ausssprache zum Ausdruck bringt, also seine eigenen oder nachempfundenen Gefühle einer bestimmten Figur in den Mund legt, die meist durch die Überschrift bezeichnet wird (z.B. Goethe „Schäfers Klagelied“).

Romanische Strophenformen

Die wichtigsten romanischen Strophenformen sind: das Sonett, die Stanze (Oktave) und die Terzine.

Schweifreim

Form: aa b cc b (usw.)

- (a) Ja, ich weiss, woher ich stamme,
- (a) Ungesättigt gleich der Flamme
- (b) Glühe und verzehr' ich mich.
- (c) Licht wird alles, was ich fasse,
- (c) Kohle alles, was ich lasse,
- (b) Flamme bin ich sicherlich.

Senkung

Unbetonte Silbe im Vers.

Silva

ist ein Gelegenheitsgedicht.

Spondeus

Zwei Hebungen folgen einander, Schema: betont – betont.

Beispiel: *Blutt*

Stanze

bezeichnet man noch als Oktave. Das ist eine Achtzeilenstrophe. In der deutschen Poesie ist jede Zeile der Oktave meist ein jambischer Fünftakter. Weibliche und männliche Verschlüsse wechseln einander ab. Oktaven bilden Zyklen.

Strophe

Abschnitt eines lyrischen Textes;
mehrere Verszeilen mit gemeinsamen Merkmalen: Verszahl, Verslänge, Metrum, Reimschema.

Stropheneinjambement

Satz erstreckt sich über zwei Strophen (oder mehr).

Symbol

einen tieferen Sinn andeutendes Zeichen, Sinnbild; bildhaftes, anschauliches, wirkungsvolles Zeichen für einen Begriff oder Vorgang, oft ohne erkennbaren Zusammenhang mit diesem. Zum Beispiel: die blaue Blume als Symbol der Romantik. In der Stilistik ist das Symbol eine Abart der Metapher.

Terzette

Dreizeilige Strophe.

Triolett

ist ein Gedicht aus Versen mit vierhebigen Jamben mit dem Reimschema abaaabab. Anfangs war es ein scherzhaftes Gedicht im spielerischen Ton, es kann aber auch mit großer Eleganz ernstere Inhalte gestalten.

Trochäus

Versfuß/Versmaß, bei dem einer betonten Silbe und unbetonte folgt (– u).

B e i s p i e l: *Hilfe, können.*

Unreiner Reim

Beim unreinen Reim stimmt die hörbare Lautfolge der Reimsilben annähernd überein, Abweichungen treten in Klangfärbung und Betonung auf.

B e i s p i e l: *Wie ein Gebild aus Himmelshöh'n
sieht er die Jungfrau vor sich steh'n.*

Umarmender oder umschließender Reim

Form: abba (usw.)

- (a) Ein reiner Reim ist sehr begehrt,
- (b) doch den Gedanken rein zu haben,
- (b) die edelste von allen Gaben,
- (a) das ist mir alle Reime wert.

Vers

ist eine durch das Metrum gegliederte, oft mit Reim versehene Einheit einer Dichtung in gebundener Rede, Zeile einer Strophe. Nach der Anzahl der Akzente (Betonungen, Hebungen) gliedert man die Verse in zwei-, drei-, vier-, fünfhebige Verse. Vom Verssystem her können die Verse metrisch oder reimlos sein, deklamatorisch-tonisch, liedhaft-tonisch, syllabisch, syllabo-tonisch.

Versschlüsse/-enden

Schluss eines Verses, einer Gedichtzeile, er kann weiblich, männlich oder gleitend sein.

Verschränkter Reim

nennt man die Reimstellung dreier voneinander durchkreuzter Reime: abc abc oder abc bac.

Verssystem

Es gibt mehrere Verssysteme:

- ◆ *Deklamatorisch-tonisches*. Wurde in der russischen Poesie von Wladimir Majakowski begründet. Die Gedichte Majakowskis charakterisieren sich durch eine äußerst aktive und konzentrierte Deklamation und Intonation.

- ◆ *Metrisches*. War für die altgriechische Poesie kennzeichnend, in der die Versfüße aus einer festgelegten Anzahl von Silben mit einer bestimmten Relation der Länge und der Kürze bestanden.

- ◆ *Syllabisches*. Syllabische, silbenzählende oder Silbenverse enthalten die gleiche Anzahl von Silben. Dieses Verssystem ist vor allem für die französische und polnische Lyrik kennzeichnend, weil die Wortakzente in Französisch und Polnisch festgelegt sind. Im französischen liegen sie auf der letzten Silbe des Wortes und im Polnischen auf der vorletzten.

- ◆ *Syllabo-tonisches*. In der deutschen und russischen Sprache überwiegt eine völlig andere Prosodie. Daher passt dieses Verssystem für die russische und deutsche Poesie kaum, obgleich es Versuche gab, sich dieses Verssystems zu bedienen (Simeon Polozki und Antioch Kantemir). Das syllabo-tonische Verssystem zeichnet sich durch eine weitaus größere rhythmische Organisiertheit aus als die oben besprochenen Verssysteme.

Verszeile/Vers

Einzelzeile eines Gedichts.

Volkslied

im Volk entstandenes und überliefertes, schlichtes, weit verbreitetes Gedicht in Strophenform. Der Begriff wurde von Johann Gottfried Herder für Lieder geprägt, die im Volke lebendig sind und an deren Gestaltung und Umgestaltung das Volk beteiligt war.

Weiblich/klingend

Wenn die letzte Silbe unbetont ist, spricht man von einem weiblichen oder klingenden Versschluss.

Zäsur

Bruch in einem Vers, einer Gedichtzeile: Aufeinanderprallen von zwei Hebungen, unterstützt durch einen Satzbruch (neuer Satz beginnt);

Beispiel: *Straßen, redet ein Wort! Genius
regst du dich nicht?*

Zyklus

ist eine inhaltlich und formal in sich geschlossene Reihe zusammengehöriger

Werke: Gedichte, Novellen, Romane, Sagen, Dramen. Die Geschlossenheit des

Echten Zyklus beruht nicht nur auf der Aneinanderreihung von Ähnlichem, sondern vor allem auf dem inneren Bestreben, alles um das gleiche Thema kreisen zu lassen.

Sangbarkeit

Gedicht, das zum Lied gemacht wird, weil man es singen kann.

Schlüsselwörter

Die Schlüsselwörter geben die Kernaussage eines Textes wieder. Sie tauchen oft mehrfach im Text auf. Sie sind der Schlüssel, um den Inhalt und die Bedeutung eines Textes zu verstehen.

Sprachniveau

Das Sprachniveau bestimmt, ob es im Text Umgangssprache, Mundart und Dialekte gibt. Man beachtet dabei vor allem *charakterologische Lexik*:

♦ *geschichtliches Kolorit*: Archaismen, Historismen, Neologismen, Modewörter

- ◆ *örtliches Kolorit*: fremdsprachliche Ausdrücke, geographische Namen, Menschnennamen, Dialektismen, Mentalitätsbegriffe
- ◆ *soziales Kolorit*: Literatursprache oder Umgangssprache, auch Dialekt, Berufssprache, Jargon, Gallizismen, auch Namen und Titel, Berufe.

Stanze

Eine Stanze besteht grundsätzlich aus acht elfsilbigen Verszeilen mit dem Reimschema abababcc. Im Deutschen weist die Stanze meist abwechselnd weibliche und männliche Kadenzen, fünfhebige Verse mit jambischem Versmaß auf und eine

Zweiteilung (V. 1–6 und 7–8) mit entsprechendem Wandel im Rhythmus auf.

*Beispiel: Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
Die früh sich einst dem trüben
Blick gezeigt.*

Stilniveau

Stilistisch gesehen können im Text Elemente unterschiedlicher Sprachstile auftauchen: Literatursprache, gehobene Sprache, geschwollene Sprache, Umgangssprache, saloppe Sprache, grobe Sprache.

Wortfelder

Wortfelder bestehen aus Wörtern, die eine ähnliche Bedeutung haben und der gleichen Wortart angehören. Oft können sie daher gegeneinander ausgetauscht werden, ohne die grundlegende Bedeutung des Satzes zu verändern.

Wortwahl

Beim Analysieren der Wortwahl werden drei Teilbereiche betrachtet:

- ◆ Die Schlüsselwörter
- ◆ Die Wortfelder
- ◆ Das Stilniveau
- ◆ Das Sprachniveau.

QUELLEN

1. *Есин, А. Б.* Принципы и приемы анализа литературного произведения : учеб. пособие / А. Б. Есин. – 15-е изд. – М. : ФЛИНТА, 2019. – 247 с.
2. *Леонова, Е. А.* Немецкая литература XX века: Германия, Австрия : учеб. пособие / Е. А. Леонова. – М. : ФЛИНТА : Наука, 2010. – 354 с.
3. *Фрейденберг, О. М.* Поэтика сюжета и жанра / О. М. Фрейденберг. – М. : Лабиринт, 1997. – 449 с.
4. *Хализев, В. Е.* Теория литературы : учебник / В. Е. Хализев. – 6-е изд., испр. – М. : Академия, 2013. – 432 с.
5. *Шамякина, С. В.* Введение в литературоведение / С. В. Шамякина – Минск : БГУ, 2019. – 111 с.
6. *Brenner, P.* Neue deutsche Literaturgeschichte / P. Brenner. – Tübingen : Max Niemeyer Verl., 2004. – S. 397
7. Das Portal für Oberstufenschüler /-innen. Eine Textanalyse schreiben: analysieren und interpretieren // abi.unicum.de. – URL: <https://abi.unicum.de/deutsch-im-abi/textanalyse> (дата обращения: 15.04.2024).
8. Die all-in-one Lernplattform // studysmarter.de. – URL: <https://studysmarter.de/schule/deutsch/lyrische-texte> (дата обращения: 01.03.2024).
9. Die innovative Online-Nachhilfe // kapiert.de. – URL: <https://kapiert.de/deutsch/klasse-9-10/lesen-texte-und-medien/gedichte-verstehen/eine-deutungshypothese-formulieren/> (дата обращения: 02.05.2024).
10. *Geisenhanslüke, A.* Einführung in die Literaturtheorie. Von der Hermeneutik zu den Kulturwissenschaften / A. Geisenhanslüke // Darmstadt : WBG Academic, 2013. – 176 S.
11. Literaturwissenschaft & Literaturdidaktik Universität Duisburg, Essen // [Uni-due.de/germanistik](https://www.uni-due.de/germanistik/). – URL: https://www.uni-due.de/germanistik/literaturwissenschaft_literaturdidaktik.php (дата обращения: 15.04.2024).

12. *Reich-Ranicki, M.* Meine Geschichte der deutschen Literatur: Vom Mittelalter bis zur Gegenwart / T. Anz, M. Reich-Ranicki // München : Deutsche Verlags-Anstalt, 2015. – 576 S.
13. *Sarezkaja, J. W.* Linguostilistische Textanalyse / J. W. Sarezkaja. – Minsk : MSLU, 2015. – S. 168.

INHALTSVERZEICHNIS

ПРЕДИСЛОВИЕ	3
LYRIK ALS GROSSGATTUNG.....	4
ANALYSE DER LYRISCHEN WERKE.....	8
EPIGRAMM.....	42
ODE	50
HYMNE	59
ELEGIE	68
SONETT	76
BALLADE	80
LIED	86
HAIKU	90
ELFCHEN.....	94
LYRISCHE FORMEN: KURZFASSUNG	98
ÜBERSICHT DER WICHTIGSTEN RHETORISCHEN MITTEL	100
GLOSSAR	105
QUELLEN	121
INHALTSVERZEICHNIS	123

Учебное издание

Боричевская Татьяна Геннадьевна
Поражинская Ирина Леонидовна

ЖАНРОВЫЕ ОСОБЕННОСТИ ХУДОЖЕСТВЕННЫХ ПРОИЗВЕДЕНИЙ

В трех частях

Часть 2. Лирика

Учебно-методическое пособие

Ответственный за выпуск *Т. Г. Боричевская*

Редактор *В. М. Василевская*
Компьютерная верстка *Т. С. Соловьевой*
Оформление обложки *Т. С. Соловьевой*

Подписано в печать 30.01.2025. Формат 60×84 $\frac{1}{16}$. Бумага офсетная. Гарнитура РТ Astra Serif. Ризография. Усл. печ. л. 7,21. Уч.-изд. л. 4,41. Тираж 125 экз. Заказ 3.

Издатель и полиграфическое исполнение: учреждение образования «Минский государственный лингвистический университет». Свидетельство о государственной регистрации издателя, изготовителя, распространителя печатных изданий от 02.06.2014 г. № 1/337. ЛП № 38200000064344 от 10.07.2020 г.

Адрес: ул. Захарова, 21, 220034, г. Минск.